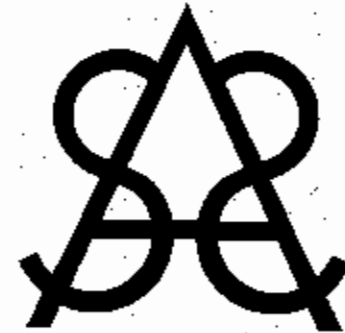


MITTEILUNGEN

für den Freundeskreis der
Schule Schlaffhorst-Andersen



Heft 16 (1/87)

Freundeskreis der
Schule Schlaffhorst-Andersen e.V.
Sitz Celle

Inhalt	Seite
„Liebe Freunde ...“	1
Wichtiger Hinweis	3
Mitteilungen des Vorstandes:	
Pfingsttreffen und Mitgliederversammlung 1987	4
Aufruf von Heidi Noodt	5
Chronik der Schule Schlafhorst-Andersen, Folge 10	
Die Seefelder Zeit, 1. Teil	6
Erinnerungen an Helene Gertz	17
Bericht des Schulleiters in Bad Nenndorf	19
Bericht vom Fortbildungslehrgang der Lehrervereinigung	21
Anka Schulze — 100 Jahre	25
Offener Brief von Verena Rauschnabel	33
Private Fortbildungskurse	33
Literaturanzeige	34
Stellengesuch	34
Berichtigung zum „Sprachquadrat“ in Heft 15 (2/86)	34
Zeitung aus Bad Nenndorf	35

Liebe Freunde der Schule Schlafhorst-Andersen,

ein neues Jahr hat begonnen, zu dem ich Ihnen allen gute Gesundheit, fruchtbarere Arbeit oder verdiente Ruhe, erfrischende Erholung oder beglückende Anregung, sowie herzliche Verbundenheit mit Gleichgesinnten wünsche.

Der Jahreswechsel ist nur ein Fixpunkt im stetigen Wandel des Lebendigen, ein gedachter Punkt, von dem aus der Blick zurück und vorwärts geht. Für uns vielleicht der Zeitpunkt, an dem ich mich und Sie fragen sollte: habe ich es bisher, seit ich vor anderthalb Jahren die Redaktion der „Mitteilungen“ übernommen habe, richtig gemacht, - soll es so weitergehen, soll es anders werden?

Doch zuerst möchte ich allen danken, die für die Hefte geschrieben haben, allen, die im Gespräch Anregungen gaben oder Kritik äußerten. Die Tatsache, daß ich outsider, nicht insider bin, hat eine Licht- und eine Schattenseite: eine gewisse Distanz kann zu einer objektiven Beurteilung, zu einem vorurteilsfreien Überblick führen, läuft aber auch Gefahr, einem Fehlurteil zu verfallen, weil man viele Einzelheiten der Vergangenheit und Gegenwart nicht kennt. Der Freundeskreis der Schule Schlafhorst-Andersen ist eine bunt gemischte Gesellschaft, in der sehr verschiedene Wünsche und Erwartungen gehegt oder laut werden. Es befinden sich darin Hochbetagte neben ganz Jungen, Lehrer neben Schülern, langjährig mit der Arbeit Verbundene neben eben Reingeschmeckten. Was man dem einen erklären muß, wissen die andern schon lange, und unter den Wissenden und Könnern weiß und kann es jeder auf seine eigene Weise. Daß ich es ausdrücklich sage: nicht freut diese Vielfalt und ich möchte möglichst allen Stimmen Gehör verschaffen, allen irgendetwas bringen, einen Anlaß zu Zustimmung oder Kritik.

Die Chronik nimmt noch immer den ersten Platz in den Mitteilungen ein, ich meine, mit Recht. Noch leben einige der ersten Schüler von Clara Schlafhorst und Hedwig Andersen; alle ihre persönlichen Erinnerungen an die Gründerinnen sind aufschlußreich, denn Lehre und Lebensführung der beiden Damen, wie auch ihrer herausragenden Schülerinnen waren und sind eine untrennbare Einheit. Es ist wichtig zu erfahren, in welchen historisch geprägten Umständen sie äußerlich und geistig lebten. Was für den einen Leser dieser persönlichen Erinnerungen nur merkwürdig oder gar befremdlich sein mag, beschwört für den andern eigene beglückende Bilder herauf, der dritte sucht das Bleibende hinter dem Zeitbedingten. Mir hat sich eingepreßt: aus allen Berichten klingt eine große Dankbarkeit für den Gewinn an Leben durch die Begegnung mit den Persönlichkeiten, den Ideen und der praktischen Arbeit von Clara Schlafhorst und Hedwig Andersen. - Um tiefer greifende sachliche Fragen aufzunehmen, habe ich das „Sprachquadrat“ im letzten Heft veröffentlicht. (Leider haben sich in dem schwierigen Text einige Druckfehler erhalten oder wieder eingeschlichen - ich bitte sehr um Entschuldigung! Berichtigung auf Seite 34.)

Sie finden in diesem Heft zweimal eine an Sie gerichtete Bitte um Mitarbeit, einmal von Frau Noodt, die die Chronik weiterführen möchte, einmal von Frau Prof. Rauschnabel, die im Namen einer Arbeitsgruppe Material sammelt für eine umfassende Dokumentation der Schlafhorst-Andersen-Arbeit. Damit kein Miß-

verständnis entsteht: es handelt sich hier nicht um konkurrierende Unternehmen, im Gegenteil: alles, was als Chronik, aber auch alles, was sonst in den „Mitteilungen“ erschienen ist oder erscheinen wird, kann später als Quellenmaterial für die geplante Schriftenreihe verwendet werden, da es ins Archiv eingeht.

Eine Briefstelle Hedwig Andersens, die Frau Dorothea Kalk zitiert, scheint der schriftlichen Niederlegung der Lehre und Arbeitsweise von Schlaffhorst-Andersen zu widersprechen, wendet sich aber m. E. nur gegen sklavische, starre Übernahme spontaner Formulierungen und ganz auf die jeweilige Person bezogener Ratschläge.

Hedwig Andersen schreibt an Dr. v. Dobrogoiski am 25.8.1951:

„Meine Freundin sagte ja beim Unterrichten oft recht wunderliche Sachen und Vergleiche - erreichte aber immer ihren Zweck und eine gute Wirkung damit. Sie würde aber so etwas nie in einem Lehrbuch veröffentlicht haben. Und eigentlich kann ein Gesangslehrer überhaupt kein allgemein gültiges Lehrbuch schreiben, denn „singen“ ist eine so individuelle, geistig und körperlich verschiedene Sache, daß jeder Sänger oder Gesangschüler eine eigens für ihn geschriebene „Schule“ haben müßte. Z. B. meine Freundin und ich - wir stimmten doch wahrhaftig gut überein, aber in Punkte „singen“ waren wir so verschieden wie Himmel und Erde oder gar Hölle.“

Mir fällt bei diesen Worten Frau Schümanns Protokoll aus der Hustedter Zeit ein, das innerhalb der Chronik, wo es seinen rechtmäßigen Platz hat, erschienen ist, - n i e dürfte dergleichen in einem L e h r b u c h veröffentlicht werden!

Frau Kalk schreibt im Zusammenhang mit der zitierten Briefstelle Hedwig Andersens:

„Wissen ist gut. Aber die aufgeschriebenen Anweisungen, Richtlinien, Erfahrungen können nicht ausreichend führen! Jeder Mensch ist ein Einmaliges und will als Ganzes gefaßt, behandelt, beraten sein. Die Sammlung darauf, die Einfühlung, die immer neue Eingebung, ja Erfindung gewinnen wir nur aus dem täglichen Umgang mit dem eigenen Instrument - singend und sprechend. Das ist unser untillbarer Schatz!“

Wer wie ich das Glück gehabt hat, Frau Kalks Unterricht und den anderer Schlaffhorst-Lehrerinnen der ersten Generation erlebt zu haben, weiß, daß Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen ihre Schülerinnen befähigt haben, das eigene Können, die eigene Intuition individuell, ganz auf den einzelnen unverwechselbaren Menschen bezogen, einzusetzen. Und nicht nur das, die einstigen Schülerinnen haben als Lehrerinnen wieder in den nächsten Generationen diese pädagogisch-therapeutisch schöpferische Kraft wecken können. Und das ist in der Tat der Kern der Schlaffhorst-Andersen-Arbeit, an dem bei allem Zeitwandel festgehalten werden muß. Doch wie jeder Mensch, so braucht auch jede Zeit die ihr gemäße Form der Vermittlung, jeder Mensch ist zu einem gar nicht so geringen Teil ein Zeitgenosse, - Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen nicht ausgenommen. Und noch eins erscheint mir wichtig: Die Schlaffhorst-Andersen-Arbeit darf nicht zum „Geheimtip“ werden, die nur wenigen Auserwählten zugute kommt, die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, sie kennenzulernen. Dazu gehört eine richtig verstandene und betriebene Dokumentation.

Ein zweites Thema wird von Frau Kalk angeschlagen:

„Im Mitteilungsblatt fehlen jetzt die Sätze auf der Innenseite des Deckblatts: „Die Schule Schlaffhorst-Andersen macht sich die Erziehung des Menschen in seiner Gesamtheit durch die Arbeit an Atmung und Stimme zur Aufgabe. Hier liegt der Zugang zu den schöpferischen Kräften der Natur im Menschen, durch deren Verwirklichung und Formung das Eigenleben des Einzelnen für eine lebendige Gemeinschaft fruchtbar wird.“ Mir scheinen diese Sätze den Kern der Schlaffhorst-Arbeit zu treffen, an dem wir bei allem Zeitwandel festhalten müssen.“

Frau Waltraut Seyd dagegen macht folgenden Vorschlag:

„Die Arbeit der Atem-, Stimm- und Sprechlehrerin - des Atem-, Stimm- und Sprechlehrers - beruht auf dem Lebenswerk von Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen. Sie haben in empirischer Forschung die Zusammenhänge von Atmung, Stimme und Bewegung erkannt. Daraus entwickelten sie Arbeitsweisen, mit deren Hilfe physiologische Funktionen der Atmung, der Stimme und der Bewegung erreicht werden. Die Atem-, Stimm- und Sprechlehrerin - der Atem-, Stimm- und Sprechlehrer - arbeiten in therapeutischen, pädagogischen und künstlerischen Bereichen.“

Ich könnte mir eine Zusammenfassung beider Vorlagen etwa so denken:

Die Schule Schlaffhorst-Andersen beruht sich auf das Lebenswerk von Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen, die in empirischer Forschung die Zusammenhänge von Atmung, Stimme und Bewegung, sowie deren befreiende und formende Wirkung auf die schöpferischen Kräfte des Menschen erkannt haben. Diese können für ihn selbst und andere fruchtbar werden: künstlerisch, pädagogisch, therapeutisch.

Für Ihre Meinung, Kritik, eigene Neufassung des Mottos der „Mitteilungen“ bin ich Ihnen dankbar.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen!

Ihre Marianne Berger

Im Januar 1987

Wichtiger Hinweis!

Wieder sind Hefte zurückgekommen. Wer von den hier Genannten ein Heft haben möchte, wende sich an: Waltraut Seyd, Wischenweg 6, 3103 Bergen 2. Bitte fügen Sie Ihrem Brief 50 Pfg. Porto hinzu.

Helmut Krämer, Gisela Bischof, Eva-Maria Loew, Marianne Wagner.

Mitteilung des Vorstandes

Pfingsttreffen und Mitgliederversammlung 1987

1984 wurde an eine alte Tradition angeknüpft und in Eldingen ein Pfingsttreffen abgehalten. Wir möchten diese Gepflogenheit fortsetzen und laden zum Pfingsttreffen 1987 nach Bad Nenndorf ein.

Ein Angebot von Chorsingen, Gruppenstunden und Vorträgen steht auf dem Programm. Die Mitgliederversammlung wird ein (kleiner) Bestandteil des Treffens sein.

Mit gemeinsamem Singen werden wir am Freitagabend das Treffen beginnen und es am Montagvormittag damit beschließen. Dazwischen gibt es vielfältige Möglichkeiten, mit anderen etwas für sich zu tun und frohen Herzens genießen zu können.

Die Räume und Instrumente, die uns in der Schule in Bad Nenndorf zur Verfügung stehen werden, lassen Gruppenstunden mit relativ kleiner Teilnehmerzahl zu. Für die Vortragsabende und alle anderen gemeinsamen Veranstaltungen können wir den Saal mit der Bühne nutzen.

Folgendes Programm ist bisher geplant:

Freitag 5. Juni

- 18.00 - 19.00 Abendessen
- 19.15 gemeinsames Singen

Samstag 6. Juni

- 9.00 - 9.30 Schwingen
- 9.45 - 10.45 Gruppenstunde
nach Wahl in Bewegung, Singen oder Sprechen
- 11.00 Mitgliederversammlung mit Wahl des Vorstandes
- 13.00 Mittagessen
- 15.30 - 17.00 Referat und Diskussion
- 17.30 - 18.15 gemeinsames Tanzen (Goebel/Seyd)
- 18.30 Abendbrot
- 20.00 Vorträge (Schwerpunkt: Eichendorff/Schumann)

Sonntag 7. Juni

- 9.30 - 10.30 Gruppenstunde
- 11.00 - 11.45 Kammermusik und Lesung
- 12.00 - 12.45 Schwingen im Garten
- 13.00 Mittagessen
- 15.30 - 17.00 praktische Übungen mit dem Orffschen Instrumentarium
- 17.30 gemeinsames Singen
- 18.30 Abendbrot
- 20.00 Vortrag (Schwerpunkt: Mozart)

Montag 8. Juni

- 9.00 - 9.30 Schwingen
- 9.45 - 10.45 Gruppenstunde
- 11.00 - 12.00 gemeinsames Singen

ENDE

Um die Unkosten zu decken, muß ein Beitrag von 50,00 DM pro Person für sämtliche Gruppen- und Vortragsstunden und für das gemeinsame Abendessen am Anreisetag berechnet werden. Eine Abrechnung für die Teilnahme an einzelnen Tagen ist nicht möglich.

Schüler der Schule Schlaffhorst-Andersen, die Mitglied des Freundeskreises sind, zahlen nur 25,00 DM.

Für die Übernachtung können einige Doppelzimmer in der Schule genutzt werden. Der Preis für eine Übernachtung mit Frühstück wird relativ günstig sein. Ansonsten ist eine Zimmervermittlung über den Kur- und Verkehrsverein in Bad Nenndorf, Tel. 05723/3449 zu empfehlen.

Das Mittag- und Abendessen sowie der Nachmittagskaffee werden in der Schule angeboten. Die Abrechnung erfolgt gesondert vom Tagungsbeitrag.

Baldige Anmeldungen sind sehr erwünscht. Sie erleichtern die Organisation und Planung der Gruppenstunden.

Melden Sie sich bitte unter Vorauszahlung von 20,00 DM bei Frau Seyd an, Kreissparkasse Celle, BLZ 25750150, Kt.-Nr. 158869677. Die Anmeldung auf dem Überweisungsträger genügt. Geben Sie bitte an, wenn Sie in einem Doppelzimmer in der Schule übernachten möchten. Wir erwarten eine rege Beteiligung. Wir hoffen auf eine rege Beteiligung.

Last not least: Der Ehrenpräsident des CJD, Herr Prof. D. Arnold Dannemann wurde am 4.1.87 80 Jahre alt. Wir danken ihm für sein tätiges Interesse an der Sache Schlaffhorst-Andersen und hoffen, daß er noch viele Jahre an der positiven Weiterentwicklung der Schule Freude haben wird.

Herzliche Grüße auch im Namen von Frau Seyd

Ihre Anna-Paula Kruse

Aufruf

Die Chronik ist jetzt bis hin zur Seefelder Zeit abgeschlossen. Es schließen sich die Jahre ohne Schulhaus an, in denen nur Lehrgänge abgehalten wurden, die Liemer Zeit (1949 bis 1959), das Rotenburger Jahr und dann die verschiedenen Phasen in Eldingen.

Für alle diese Abschnitte bitte ich herzlich um Beiträge. Es gibt viele Menschen unter uns, die davon berichten könnten. Bitte lassen Sie sich von den bisherigen Folgen anregen und schreiben sie Ihre Erinnerungen nieder!

Beiträge zu Lieme benötige ich bis März 1987, Dank im Voraus!

Bitte schicken an:

Heidi Noodt, Dorfbergstr. 15, 7611-Berghaupten, 07803/1882

Chronik der Schule Schlaffhorst-Andersen

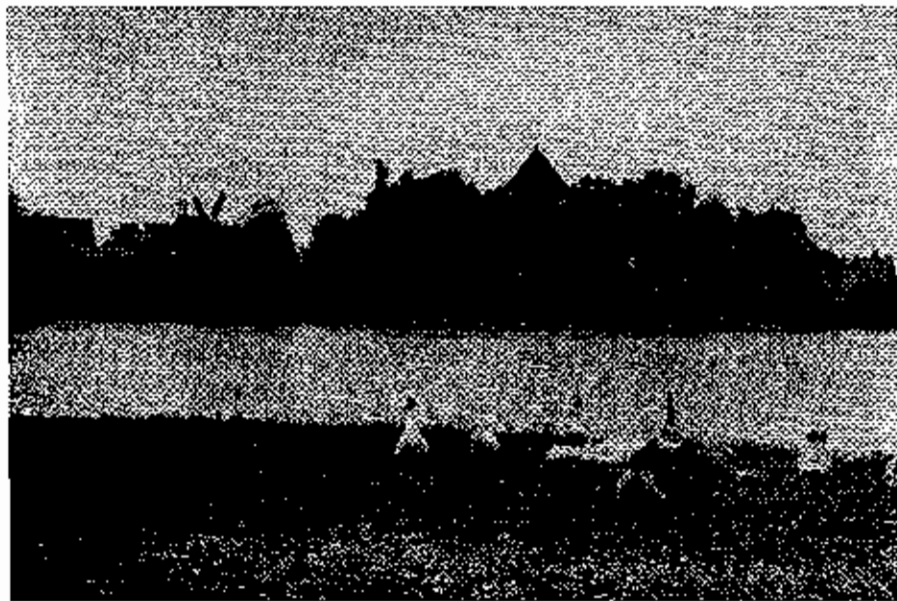
Die Seefelder Zeit

Teil 1

Ruth Behr

Es war im Sommer 1942, als die Schule Schlaffhorst-Andersen von Hustedt nach Seefeld/Pommern übersiedelte. Ich kam, nachdem ich schon mehrmals bei Anka Schulze in Rotenburg und auch zweimal in Hustedt gewesen war, als „Jahresschülerin“ dorthin. Frau Dr. Maria Gräfin von Bredow hatte ihr Gutshaus von einem Stuttgarter Architekten, Professor Paul Heim, um- und ausbauen lassen. Es war ein wunderschönes Bauwerk, auch innen sehr geschmackvoll und tadellos ausgestattet, eine unglaubliche Leistung im 4. Kriegsjahr, wo doch Material, Stoffe, Gebrauchsgegenstände kaum mehr zu bekommen waren.

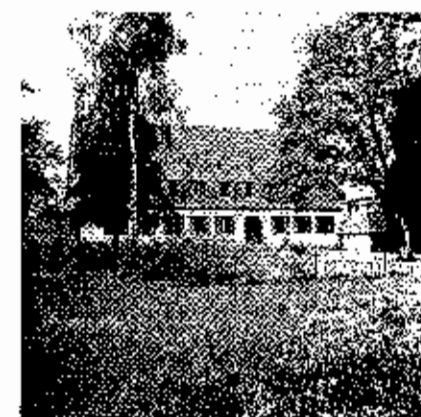
Seefeld war ein kleines Runddorf, 6 km westlich von Stargard/Pommern. Die einfachen Häuser, die Windmühle und die Kirche gruppierten sich um den Dorfteich, auf dem sich allerlei Federvieh erging.



Das Dorf lag zwischen dem kleinen Bahnhof, an dem wenige Züge hielten, und dem Gut Seefeld. Die Sandstraße verlief zwischen Feldern und war gesäumt mit Sauerkirschenbäumchen. Nahte man sich dem Gut, so sah man rechts der Straße den hübschen, auch von Prof. Heim entworfenen Holzbackofen und dahinterliegend die sogenannten „Leutehäuser“, wo die Gutsmitarbeiter ihre Häuser mit einem Garten und etwas Viehbestand hatten. Links von der Straße waren die „Schweinevillen“, eine Bredowsche Erfindung. Diese Villen waren angelegt wie eine kleine Siedlung mit einer Straße dazwischen. Das heißt, daß die frächtigen Schweine zu einer bestimmten Zeit „ihr Haus“ beziehen konnten, wo sich zur Beobachtung und Mithilfe der Geburten im hinteren Teil der Hütten ein Gang befand.



Bis zu einem bestimmten Alter blieben die Kinder mit den Müttern in ihrem Reich beisammen. Dann kam es zur Sonderung zwischen Zucht- und Normalschweinen. - Weiter der Hauptstraße entlang kam man zu dem ehemaligen Gutshaus, was Schulgebäude geworden war. Zunächst ging man entlang dem kleinen, von einem Mäuerchen umgebenen Garten, -der vom vorgebauten Wintergarten von Frau Schlaffhorsts Zimmer aus auch zu erreichen war-, an Frau Schlaffhorsts Zimmer vorbei. Wer bis dahin nicht daran gedacht hatte, bemühte sich jetzt, „rhythmisch“ zu gehen mit „Luft unter den Sohlen“!



Vorbei am „gelben Zimmer“ gelangte man -ebenfalls an der der Straße zugewandten Längsseite des Hauses- zum Haupteingang, dessen Türe fast immer geschlossen war. Der Hintereingang wurde benutzt, um nicht zu viel Schmutz mit ins Haus zu tragen. Benutzte man den Haupteingang, befand man sich in einer Diele, in der auch an zwei Tischreihen die Mahlzeiten eingenommen wurden und wo so manche Aufführung stattfand. Rechts war die Tür zum lindgrün gestrichenen „Rhythmischen Raum“, wo auch das Vorsingen stattfand, wenn Frau Schlaffhorst nicht anwesend sein konnte. Von hier aus gelangte man in den Schwinghof mit Garten und einem kleinen Brunnen.



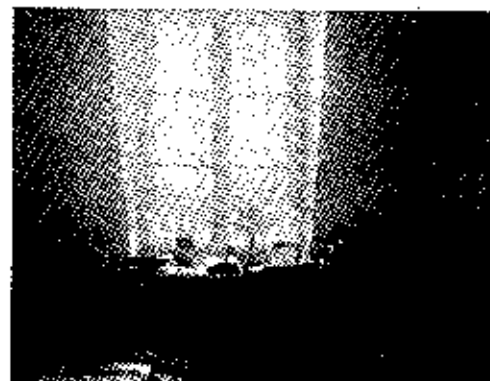
Bei schönem Wetter wurden zweitweise die Mahlzeiten dort eingenommen, und bei Regenwetter „schwäng“ man unter dem überdachten Teil der Anlage. Zurück zur Diele. Gegenüber der Eingangstür kam man zu einem kleinen Flur, der auch als Garderobe diente, von dem es rechts zur Küche ging, geradeaus zu dem großen, von Stallgebäuden und Scheunen umgebenen Hof und links zu Gräfin Bredows kleinem Büro, wo sie -unter unglaublich bescheidenen Verhältnissen- auch zeitweise wohnte und schlief zwischen Geräten, Pferdegeschirren und Akten.

Von der Diele ging es links durchs „gelbe Zimmer“ in den Wohnbereich von Frau Schlaffhorst und Frau Andersen, wo sie von Frau Roloff treu umsorgt wurden. Von Frau Clara Schlaffhorsts Arbeitszimmer blickte man nach Osten auf den jenseits der Straße gelegenen großen Garten, während Frau Hedwig Andersens Arbeitszimmer nach Westen ausgerichtet war, zum Hof hin mit dem Taubenhäus.



Hier erteilte sie -fast erblindet- noch Klavierunterricht. Die Holztreppe mit schön geformtem Geländer, die von der Diele in den ersten Stock führte, war insofern eine „Klippe“, als öfters Hedwig Andersen unten auftauchte und einem in ihrer liebevollen aber bestimmten Art zeigte, wie man im dreiteiligen Rhythmus hinaufzusteigen hatte. Auch beim Essen wurden die rhythmischen Gesetze sehr beachtet.

Im ersten Stock lagen zu beiden Seiten die kleinen Einzelzimmer. Darin -aus naturfarbem Holz- ein eingebauter Schrank, ein Bett mit hübsch gemustertem handgewebtem Überwurf, zum Fenster hin die Bettumrandung, übergehend in einen Schreibtisch mit einem Stuhl davor.



Gegenüber der Schrankecke befand sich das Waschbecken mit Fließwasser, Zink-Fußbadewanne und handgewebtem Vorhang herum. In diesen Schülerzimmern wohnten auch die Helferinnen, wo für den Unterricht sich noch ein Kleinclavier befand. Mein Zimmerchen war lindgrün gestrichen, über dem Bett hing eine Ikone. - Am Ende des Flures hatte Anna Bruckner -nach Westen- ein etwas größeres Zimmer, in dem sie auch unterrichten konnte, soweit sie es nicht im Rhythmikraum tat.

Am anderen Flurende nach Osten hin hatte Frau Roloff ihr Zimmer, während die gegenüber liegenden letzten Zimmer nach Westen von Mamsell und ihren Mit Helfern bewohnt wurden.

Eine Treppe führte vom ersten Stock zum Dachstock. An den Enden des dortigen Flures - also an den Giebelseiten des Hauses - befand sich jeweils eine „Tonnen-Stube“, das heißt ein großes Zimmer mit gewölbter Decke, alles holzverkleidet. Hier wohnte und unterrichtete nach Süden Anita Grauding, nach Norden, mit Blick zum Wald, Irmgard von Harling. Vor dem Zimmer von Frau Grauding befand sich noch ein Gästezimmer. Längs des Flures waren in einer Wandschräge große, begehbare Wandschränke eingebaut, wo die Schüler während der Ferienzeiten ihre Kleider und ähnliches aufbewahren konnten. Im Dachgeschoß war ein großer Abstellraum, wo schon beim Bau die Möglichkeit für Aufführungen mit eingeplant war.

Ein paar Zimmer befanden sich auch am Hof über den Pferdeställen. In diesen wohnten meistens Gutselevinnen. Während ihrer Arbeitszeit dienten diese Zimmer als Übungsräume, wo in jedem Zimmer auch ein Klavier aufgestellt war. Den Pferdeställen mit den anschließenden Schweineställen gegenüberliegend war der große Jungvieh- oder Kälberstall. Neu war die Idee, daß das Stroh von dem Jungvieh gleichzeitig festgetreten wurde. Parallel zum Schufgebäude lag der große Getreidespeicher. Den Pferdeställen gegenüber -dazwischen der Jungviehstall- befanden sich die Kuhställe. Eine Bullenzucht war außerdem noch vorhanden.

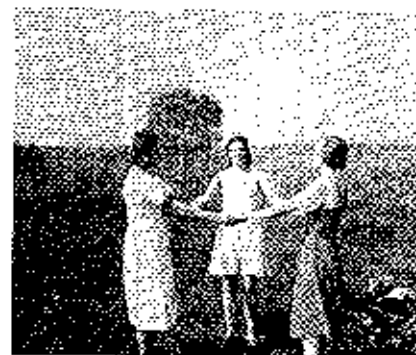


Als wir im August einzogen, war vieles noch nicht fertig. Ich erinnere mich an die Fußböden in den Fluren des Haupthauses, die erst notdürftig mit Brettern belegt waren. Die „Damen“ waren noch nicht eingezogen. Sie kamen -meines Erinnerns- erst im September.

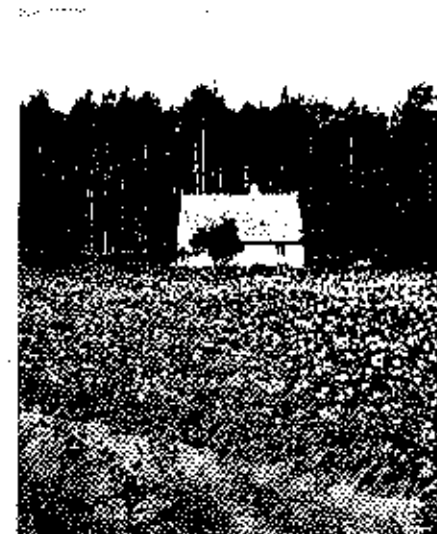


Da in dem Neubau tüchtig geheizt werden mußte, an den Fenstern aber noch keine Fliegengitter waren, entsinne ich mich einer regelrechten Fliegenplage im November. Die „Fliegenklatschen“ gehörten zu den meistgebrauchten Gegenständen. Doch auch hier verstand es Gräfin Bredow, im zweiten Jahr durch Fliegengitter Abhilfe zu schaffen.

Das morgendliche Schwingen geschah meistens in dem der Schule gegenüberliegenden Garten, an Gruppenstundentagen im Wald oder auf dem Feld. Bei Regenwetter wurde im überdachten Teil des Schwinghofes und in den Fluren geschwungen, an Gruppenunterrichtstagen im „Rhythmischen Raum“.



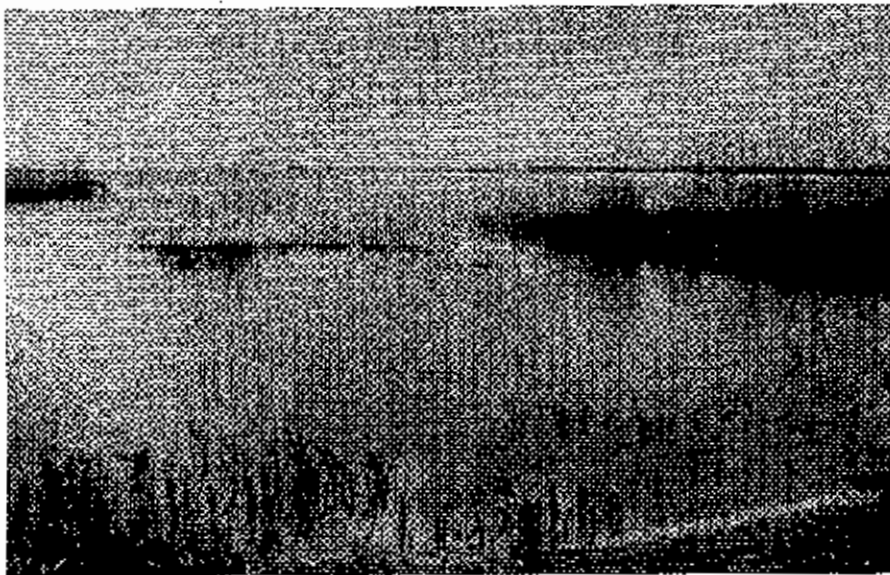
Ging man auf der Straße weiter am Schwinghof vorbei und an den Pferdekopeln entlang, folgend dem nächsten Feldweg nach links, so gelangte man in etwa zehn Minuten -durch Felder- zu einem Föhrenwald, vor dem das entzückende, ebenfalls strohgedeckte, Waldhäuschen lag.



Es war eigentlich als „Refugium“ für die Damen gedacht, wurde aber nicht allzu oft von ihnen aufgesucht. Doch wohnten und unterrichteten dort immer eine Lehrerin und zeitweise eine Helferin und ein oder zwei Schülerinnen, wovon eine im Erdgeschoß hinter der Küche ihren Wohnraum hatte. Zu ebener Erde war ein geräumiges Zimmer mit einem Flügel, der auch als Unterrichtsraum für die dort wohnende Lehrerin benutzt wurde. Eine Wendeltreppe führte von diesem Raum in den Dachstock, wo zwei Tonnenstuben als Schlafzimmer dienten. Bei Veranstaltungen bot sich die Wendeltreppe als wunderbare Sitzgelegenheit an. Eine besondere Freude war es, wenn man gelegentlich die Damen mit der Pferdekutsche zum Waldhäuschen fahren durfte, wobei man sorgfältig bedacht war, jeden im Wege liegenden Stein zu umfahren.



Die pommersche Landschaft war nicht so lieblich wie die Lüneburger Heide, aber man schloß sie doch ins Herz. Sie war ziemlich eben, etwas sanftwellig - „hügelig“ wäre viel zu viel gesagt. Riesige Felder, Föhrenwälder, Sandwege. Mindestens zwei Stunden spaziergehen war tägliche „Pflicht“, der freilich nicht immer genügt werden konnte. Sehr schön war es am Madüsee, zu dem man in 45 - 60 Minuten zu Fuß gelangte, wohin zeitweise geradelt wurde, um dort zu baden.



Der See war so groß, daß man von einigen Stellen aus das andere Ufer nicht sehen konnte. Man sah, daß sich dort in Friedenszeiten wohl auch Sommerfrischler aufhielten. In dem kleinen Dorf Kunow am See stand eine hübsche alte Kirche.

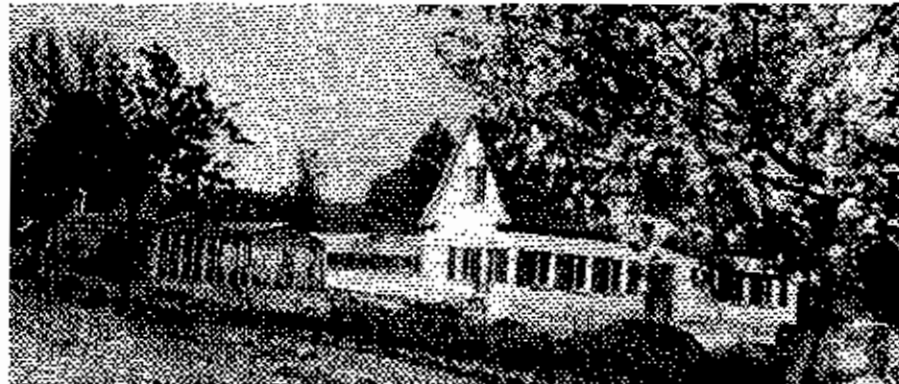


Nun muß ich aber noch der Menschen gedenken, die sich um unser „leibliches Wohl“ verdient machten: Da war die gute Mamsell, die ausgezeichnet kochte. Durch einen in der Kindheit erlittenen Unfall war sie gehbehindert, leistete aber Erstaunliches. Besonders eindrucksvoll waren ihre großen, schönen Augen. Ihre dichten dunkelbraunen Haare lagen in einem geflochtenen Kranz um den Kopf. Ihr Dackel begleitete sie überallhin.

Im Garten wirkte die tüchtige, erfahrene Gärtnerin Herta Bienko. Sie versorgte auch die 20 Bienenstöcke. Im neu erbauten Gartenhaus hatte sie oben eine Tonnenstube, wo wir oftmals gemütlich beisammen saßen. Herta Bienkos Stimme war durch starkes Rauchen etwas rau, doch ihre Augen strahlten große Güte aus.



Später habe ich sie in Uelzen wieder getroffen, wo sie ihre kranke Schwester treu versorgte. Ihr zur Seite stand in Seefeld der Gärtnerjunge Dieter. Die 17-jährige Nichte von Frau von Harling, Heidrike Grahn, war landwirtschaftlicher Lehrling auf dem Gut. Sie wurde wegen ihrer Flinkheit und Umsicht viel gelobt.



- Auch der Helfer in Küche und Haus sowie der Landarbeiter muß gedacht werden. Letztere hatten nicht allzu viel Verständnis für unser Treiben. Man konnte gelegentlich Aussprüche hören wie: „Die haben alle Tage Sonntag!“ Gräfin Bredow hatte da sicher einige Schwierigkeiten zu bewältigen. Und so wurde im zweiten Jahr ein „Arbeitsdienst“ eingerichtet. Das bedeutete, daß wir einige Stunden im Garten mitarbeiteten oder im Wald beim Waldhäuschen Spazierwege anlegten.



Als ständige Mitarbeiterinnen von Schlaffhorst und Andersen waren in Seefeld Anita Grauding, Irmgard von Harling und Anna Bruckner. Außerdem unterrichtete immer noch mindestens eine Lehrerin der Schule Schlaffhorst-Andersen, die nur einige Wochen in Seefeld bleiben konnte.

Anita Grauding, die ja auch danach in Lieme der Schule vorstand, war eine geistvolle, hoch gebildete Persönlichkeit, Meisterin im Sprechen. Irmgard von Harling war ein rechtes „Naturkind“ mit einer erfrischenden Singstimme. Ihre bescheidene, liebenswerte Art hatte etwas Herzgewinnendes. Anna Bruckner, jünger als die beiden anderen, unterrichtete Klavier und Musiktheorie und leitete den Chor. Sie wurde von den Damen als Musikerin sehr geschätzt. Die „Rhythmischen Stunden“, die sie musikalisch begleitete, hatten ihr eigenes Gepräge.

Jeden Tag (außer Mittwoch und Samstag) bekamen wir Einzelstunden in Sprechen und Singen. Eine Helferin saß dabei und arbeitete, bzw. übte später mit uns. Ein- bis zweimal in der Woche hatten wir auch bei Clara Schlaffhorst Unterricht. Sie war voller Leben und Geist und liebte es, einen zu überraschen, manchmal geradezu zu provozieren. Hinzu kamen noch Klavierstunden bei Anna Bruckner oder Hedwig Andersen.

Mittwoch und Samstag Vormittag wurden Gruppenstunden gegeben. Mittwoch Nachmittag fand das Vorspielen, -Sprechen und -Singen der Schüler statt, samstags das der Lehrerinnen und Helferinnen.

Gelegentlich hielten sich bekannte Persönlichkeiten in Seefeld auf, so Otto Graf, der den Titel „Staatsschauspieler“ führte, ferner der Kammersänger Gerhard Hüsch. Von ihm sagte Clara Schlaffhorst - in seinem Beisein: „*Der Mann ist ein Warenhaus, er hat alles.*“ Dennoch hatte er Gewinn von ihrem Unterricht. - Georg Götsch, der Begründer des Musikheims in Frankfurt/Oder, Sammler und Herausgeber englischer Kontratänze, hatte zunächst große Schwierigkeiten, einen Zugang zu der Atem- und Stimmarbeit zu finden. Nach kurzer Zeit aber erklärte er: „*Ich bin seit drei Tagen der Ihre.*“

Wenn ich eingangs schrieb, daß ich in Seefeld „Jahresschülerin“ war, so bedeutete das einen Aufenthalt von 10 Monaten. Da die Arbeit sehr intensiv und von starker Wirkung auf den Organismus war, mußte man immer wieder für einige Wochen Abstand nehmen. Die letzten noch fehlenden Seefelder Monate absolvierte ich dann in den Ferien, nachdem ich seit Herbst 1943 als Rhythmiklehrerin an der Landesmusikschule in Danzig angestellt war. - Als Jahresschülerinnen

hatten wir genau denselben Unterricht wie die Ausbildungsschüler. Es war eine wunderschöne, glückliche Zeit. Freilich machte sich der Krieg auch in unserem Seefelder Frieden zunehmend bemerkbar. Ein Offizier, der nach überstandener Ruhr an einer schweren Sprachhemmung litt, wurde von Clara Schlaffhorst mit Erfolg behandelt. Bald konnte er vorlesen, wenn wir abends im „Gelben Zimmer“ saßen und unsere Strümpfe stopften. Nach einigen Wochen war er vollständig geheilt. - Als die Fliegerangriffe sich auch nach Vorpommern ausdehnten, sahen wir vom Dachfenster hinüber nach Stettin, wo die Bomben fielen und Feuer aufleuchtete. Anita Grauding sagte: „*Was muß noch alles Schreckliches geschehen, damit die Menschen zur Besinnung kommen?*“ Schließlich, gegen Kriegsende, wurden erholungsbedürftige Soldaten in Seefeld einquartiert. Auch mit ihnen arbeitete Clara Schlaffhorst. Die Flucht hat sie nicht mehr miterlebt. Kurz vor dem Aufbruch erkrankte sie und starb bald darauf und wurde unter Tieffliegerbeschuß auf dem Seefelder Friedhof begraben. Hedwig Andersen lebte noch Jahre auf dem Obstgut von Bekannten in Schleswig-Holstein. Dort hat sie so manchem Menschen zu gutem Atem verholfen, bis sie mit 91 Jahren die Augen schloß.

An das Ende meines Berichtes stelle ich ein Wort von Clara Schlaffhorst, das sie mir auf den Weg mitgab, als ich nach Danzig zog, und das ich erst nach und nach richtig begriffen habe: „*Mein Ziel war immer: Unwillkürlich aber bewußt, -willkürlich aber unbewußt.*“ (Für die Atmung)

Esslingen, den 6.9.86

Altpreußische Gastfreundschaft in der Schule Schlaffhorst-Andersen Ein Kriegserlebnis



Der heute 85jährige Schreiber dieser Zeilen hatte am 1. August 1942 durch den Anprall einer ruhrartigen südrussischen Klima-Krankheit die Sprechfähigkeit eingebüßt. Nach äußerer Heilung vom Kriegslazarett in die Heimat gesandt, wurde ich einem Professor der Psychologie vorgestellt, der prüfen sollte, ob es sich nicht um einen Simulanten handle, der sich vom Kriegsdienst drücken wollte. Ich schrieb ihm auf einen Zettel: „*Befehlszentrale in Ordnung, lediglich Befehlsübermittlung gestört.*“ Er lachte und schickte mich zum Ersatzheer, wo ich leichten Dienst tun sollte.

Ich konnte sprechen, aber nicht, wann ich wollte oder sollte. Die daraus resultierende seelische Belastung war eine ungeheure. Meine Schwester, die bei uns wohnt, und der ich diese Zeilen vor Absendung zu lesen gab, sagte mir, es habe sich um eine Zwerchfell-Lähmung gehandelt, was mir nicht mehr in Erinnerung geblieben war.

Meine Frau litt mit mir. Wir wohnten damals in Leipzig. Meine Frau kannte die tagesreiche Arbeit der Schule Schlafhorst-Andersen durch den uns befreundeten Professor Friedrich Högner und die Lehrerin der Schule Dora Idler, die in Leipzig wirkte und unseren Sohn Walter Dörr für die Aufnahme in den Thomanorchor vorbereitet hatte.

Der Befehl meiner Frau lautete: „*Ich kann das nicht mehr länger mit ansehen. Lasse Dir bitte einen Urlaubs- und Wehrmachtsfahrchein geben und fahre nach Hustedt bei Celle zu Clara Schlafhorst*.“ Ich fuhr hin und kam an einem trüben Novemberabend des Jahres 1942 in faustdickem Nebel am Bahnhof in Hustedt an. Eine einzige Laterne zeigte mir das Bahnhöfchen. Der Bahnhofsvorstand erklärte mir, die Schule sei wegen des Flugplatzbaues nach Seefeld in Pommern verlegt worden. Einen Zug nach Celle zurück gäbe es erst am nächsten Morgen. Ein Gasthaus sei auch nicht in der Nähe. Er werde seiner Frau sagen, sie möge mir die Kammer der Tochter richten. Diese könne heute in der Küche schlafen. - Am nächsten Tag fuhr ich dann, in Celle mit neuem Fahrchein ausgerüstet, über Berlin nach Stargard, denn der Schnellzug hielt nicht in Seefeld. Nach Kasernenunterkunft in der überfüllten Lazarettstadt Stargard kam ich dann am 3. Tag der Reise nach Seefeld, wo ich mich im Dorfkrug einquartierte. Am Nachmittag machte ich mich auf den Weg zum Gut der Gräfin Marie v. Bredow, auf dem sie das wunderschöne neue Heim der Schule Schlafhorst-Andersen hatte erbauen lassen. Fremd und unangemeldet machte ich dort Besuch. Die Gräfin hatte die Damen Schlafhorst und Andersen, beide 79jährig, zur zahnärztlichen Behandlung nach Berlin begleitet. Fräulein Irmgard v. Harling empfing mich begreiflicher Weise zunächst ziemlich reserviert. Als ich jedoch die Namen von Professor Högner und Dora Idler nannte, taute sie sichtlich auf und beschied mich, ich möge mich am nächsten Morgen um 8 Uhr „zum Schwingen“ einfinden. Natürlich hatte ich keine Ahnung, worum es sich dabei handeln könne, aber ich kam. - Gräfin Bredow begrüßte mich als Hausherrin und ordnete sogleich an, daß mein Gepäck vom Krug geholt werde. Ich stellte fest, daß sie mir aus Rummangel ihr eigenes Zimmer gegeben hatte, während sie selbst in dem lächerlich kleinen Gutsbüro auf einem alten Ledersofa kampierte. Als ich das nicht zulassen wollte, bekam ich zur Antwort: „*Nun will ich Ihnen einmal etwas sagen. Mein Vater war ein preußischer General. Meine Brüder sind sämtlich im 1. Weltkriege gefallen. Da werden Sie mir ja wohl gestatten, daß ich einem Genesung suchenden Offizier für ein paar Wochen mein Zimmer zur Verfügung stelle. Und nun wollen wir wirklich nicht mehr weiter darüber reden.*“

Am Nachmittag durfte ich dann meinen Antrittsbesuch bei Clara Schlafhorst machen; sie mußte ganz von vorne bei mir anfangen. Mit meiner Frau wechselte sie einige Briefe. Gleichzeitig erhielt ich Sprechunterricht nach dem „Kleinen Hey“ bei Ursula v. Kalben. In 3 Aufenthalten von jeweils 4 Wochen hatte mich Frau Schlafhorst soweit gebracht, daß ich meine Stimme wieder normal gebrauchen konnte und erneut k.v. (kriegsverwendungsfähig) wurde. Ich konnte mich wieder zur Verwendung beim Feldheer melden, was mein Wunsch gewesen war, denn beim Ersatzheer in der Heimat hatte ich mich wenig wohl gefühlt.

In die Seefelder Zeit fiel noch ein weiteres Erlebnis mit Gräfin Bredow. Sie teilte mir mit, sie habe soeben den Anruf des stellvertretenden Kommandierenden

Generals aus Stettin erhalten, der sie kannte. Es handelte sich um einen jungen Offizier, der wegen eines Fliegerschadens von der Front beurlaubt war. Bei der Ankunft zuhause konnte er jedoch nur noch Totalschaden und den Tod seiner Eltern feststellen. Es ging nun darum, ihm für den Rest seines Urlaubs noch eine einigermaßen sinnvolle Unterkunft zu schaffen. Die Gräfin bat mich, ich möge mich des jungen Kameraden annehmen und ihm helfen, sich in diesem „Frauenkloster“, wie sie sich ausdrückte, zurechtzufinden. In der Tat waren wir damals die beiden einzigen Männer in der Schule Schlafhorst-Andersen. Wir taten das uns Mögliche. Wie wir hörten, ist der junge Mann bald nach der Rückkehr an die Front gefallen. Wir hatten ihn gern gehabt.

Die Gesinnungen aber dieser wahrhaft edlen Frauen, der Gräfin, der Damen Schlafhorst und Andersen und des Frf. v. Kalben sind es, die mir bis zu meinem Lebensende unverrückbar im Gedächtnis stehen werden.

Oktober 1983

Goethestraße 24, 6901 Mauer bei Heidelberg

* * * * *

Persönliche Erinnerungen an Helene Gertz (1893-1986)

1932 in Hustedt bei Celle

Samstagvormittag

Jeden Samstagvormittag fand im Hause Schlafhorst-Andersen eine sogenannte „Rhythmische Stunde“ statt. Diese Gruppenbewegungsstunde wurde auf dem Flügel improvisierend begleitet. Hedwig Andersen gab den Improvisationsunterricht. Helene Gertz, war ein ausgesprochener „Bewegungstyp“. Mit schlichten Tonfolgen konnte sie sich am Flügel hervorragend in den Bewegungsablauf einfühlen. Sie improvisierte „frisch drauf los“, sie brachte uns in Schwung und stimmte uns stets heiter.

Erinnerungen an einige Menschen ihres großen Schülerkreises

Berchtesgaden in den dreißiger Jahren

Regelmäßig reiste Helene Gertz zu Gräfin Waldensee nach Berchtesgaden. Die Gräfin verehrte „die Damen“ C. Schlafhorst und H. Andersen, sie förderte das Werk durch großzügige Spenden. Helene Gertz war ihre Lehrerin, sie begleitete die Gräfin auf verschiedenen Reisen. Einmal reisten sie nach Florenz. Am Koffer baumelte ein kleiner Karton. Auf die Frage hin, was sie dahinein gepackt hätte,

antwortete Helene Gertz: „Das ist mein Kehlkopf!“ Von dem Modell eines Kehlkopfes mochte sie sich niemals trennen. Sie wollte ihren Unterricht durch „Anschauung“ beleben.

Kriegsjahre in Kiel

Herr Dr. Pörschke war Dozent an der Pädagogischen Hochschule. Er kam jeden Tag zu Helene Gertz, um mit ihr Atem- und Sprechübungen zu machen. Die tägliche Unterweisung war ihm ein großer Gewinn.

In Kiel gehörte ebenfalls zum Freundes- und Schülerkreis von Helene Gertz Frau Dr. Elisabeth Noack. Frau Dr. Noack schätzte die regenerativen Wirkungen der Atem- und Bewegungsübungen im Sinne von C. Schläffhorst und H. Andersen sehr. Sie nahm regelmäßig Unterricht bei Helene Gertz, die wiederum den Klavierunterricht von Frau Dr. Noack mit Freuden wahrnahm. Willkommen war in den mageren Kriegsjahren eine warme Mahlzeit, die Elisabeth Noack in ihrer gastlichen Art stets für ihre Freunde bereitete. Sie fand danach auf ihrem Bücherregal, heimlich versteckt, ein Markstück, wenn sie auch immer wieder sagte: „Aber liebes Gertzlein, das sollen Sie doch nicht!“

Mai 1945 in Weimar

Im „Kinderhaus der Schule Schläffhorst-Andersen“, geleitet von Ilse Krüger, erlebten die Überrollung durch die Amerikaner eine Reihe unserer Kolleginnen. Elisabeth Goebel und ich lebten in nächster Nachbarschaft, und wir trafen uns zu gemeinsamem Musizieren. Ich begleitete Gertrude Schümann und Elisabeth Goebel u.a. bei Duetten aus der H-moll-Messe von J.S.Bach. Auf dem Sofa saßen Helene Gertz und Gräfin Dürckheim und hörten zu. Einmal konnten wir alle zu einem Pfingstkäsekuchen, den wir auf dem Land gegen einen Fitzhut getauscht hatten, einladen. Das war ein lang entbehrt Genuß! Zu meinen Klavierschülern gehörte auch Helene Gertz. Wir arbeiteten an den „Kinderszenen“ von R.Schumann, die „Kuriose Geschichte“ mit ihren punktierten Rhythmen mochte Helene Gertz besonders gern.

1979, Ein letztes Wiedersehen in Sülze und Eldingen

In Eldingen trafen sich Pfingsten 1979 die Atem-, Stimm- und Sprechlehrerinnen, die noch von Clara Schläffhorst und Hedwig Andersen ausgebildet worden waren. Zu diesem Treffen kam Helene Gertz aus Weimar, das ihre Heimat geworden war, angereist. Sie stand mit ihrer aufrechten Haltung vor uns, sprach uns mit ihrer kräftigen Stimme an, wir hörten wieder den mecklenburgischen Akzent in ihrer Sprache. Daß sie an demselben Marktplatz wie Fritz Reuter geboren worden ist, erzählte sie uns immer wieder voller Stolz.



Beim „Vortrag“ in Eldingen sprach Helene Gertz uns Gedichte von Wilhelm Busch und Klaus Groth. Ja, sie hatte ihren Humor nicht verloren, sie konnte noch immer über sich selbst und über die Welt lachen. Dem Werk von C. Schläffhorst und H. Andersen blieb sie treu. Sie vertrat es aus innerer Überzeugung, vermittelte es ihren Schülern und trat selbst in großer Bescheidenheit dahinter zurück.

Waltraut Seyd

Sülze, den 22.11.86

Bericht des Schulleiters in Bad Nenndorf

Nach der letzten Kuratoriumssitzung am 12.11.1986 ist es aktuell, einen Bericht für die nächsten Mitteilungen zu geben.

Im Bereich der Lehrersituation hat sich seit den letzten Mitteilungen lediglich verändert, daß Frau Wiebe (14 Stunden Atmung und Singen) zum 31.01.1987 gekündigt hat.

Es laufen zur Zeit verschiedene Verhandlungen, damit der Unterricht in allen Schläffhorst-Andersen Fächern wie bisher vollständig, bzw. erweitert, angeboten werden kann.

Das in den letzten Mitteilungen genannte Ausbildungsangebot wird in diesem Semester erweitert durch sechs Veranstaltungen von Phoniatern der Medizinischen Hochschule Hannover. Hier wird Videomaterial aus dem Klinikalltag den Studentinnen und Studenten des 5. und 6. Semesters angeboten, das im regulären Medizinunterricht nicht zur Verfügung stehen kann.

Die Ambulanz, die seit März 1986 an der Schule eingerichtet ist, ist vom Ort Bad Nenndorf sehr gut angenommen worden und wird demnächst erweitert werden müssen.

Zur Zeit bereiten sich 13 Studentinnen und Studenten auf die Zwischenprüfung vor, 5 Studentinnen auf ihr Abschlußexamen.

Die entsprechenden Examen-Vorträge werden stattfinden am 20. Januar 1987 (Zwischenprüfung), ab etwa 9.00 h; das 6. Semester wird am 22. Januar zur gleichen Zeit vortragen.

Wie auch in früheren Jahren möchte ich alle Mitglieder des Freundeskreises zu diesen Vorträgen herzlich einladen.

Leider zeigt sich, daß der „historische“ Flügel, der für diese Vorträge in der Aula der Schule zur Verfügung steht, den Ansprüchen kaum noch gewachsen ist. Daher möchte ich den geplanten Kauf eines Instrumentes so weit wie möglich vorziehen. Hiermit bitte ich alle Mitglieder des Freundeskreises, uns dabei in Form von Spenden zu unterstützen.

Gern stellen wir (ab DM 12,00) Spendenbescheinigungen aus, die steuerlich berücksichtigt werden können.

Veranstaltungen:

Für 1987 sind vier Ferienseminare vorgesehen. Sie werden jeweils von Mittwoch (Anreisetag) bis Donnerstag (Abreisetag) dauern, so daß für die Arbeit eine optimale Aufteilung möglich ist.

Die Kosten werden sich für Unterkunft, Verpflegung und Unterrichtsangebote auf DM 640,00 pro Person und Seminar belaufen. Die Seminar-Prospekte sind in Vorbereitung und können angefordert werden.

In Zusammenarbeit mit der Medizinischen Hochschule Hannover ist begonnen worden, Studentinnen und Studenten des 1. Semesters mit den apparativen Möglichkeiten der Hochschule zu untersuchen (Stroboskopie, Phonitogramm etc.). Diese Untersuchungen sollen im 3. und 6. Semester jeweils wiederholt werden, damit u.U. abzulesen ist, welche Veränderungen während der Ausbildung im physiologischen Bereich eingetreten sind.

Unter Umständen läßt sich dieses Material für gezielte Öffentlichkeitsarbeit verwenden.

Jeweils das Prüfungssemester kommt in den Genuß, sich alle Apparaturen der Hochschule praktisch vorführen zu lassen.

Inzwischen sind zahlreiche Kontakte zu Sprachheilzentren u.ä. geknüpft worden. Ziel ist es, Hospitationen für unsere Studentinnen und Studenten möglich zu machen, daran anknüpfend Praktikumsplätze zu gewinnen und gegebenenfalls durch die dann entstandenen Kontakte auch Arbeitsmöglichkeiten zu entwickeln.

Andererseits laden wir auch Kollegen anderer Arbeitsbereiche an die Schule ein, um einen konkreten Eindruck von der Arbeitsweise Schlaffhorst-Andersen zu vermitteln.

Vom 02. - 06. März 1987 wird in der Schule eine Fortbildungswoche für Atem-, Sprech- und Stimmlehrer stattfinden, in der Frau Prof. Rauschnabel und Herr Prof. Dr. Bönsch wieder die Thematik „Methodik und Didaktik des Unterrichts“ anschneiden werden.

Parallel dazu wird den Studentinnen und Studenten eine Woche lang ein attraktives Projektangebot gemacht werden können.

Der inzwischen fertiggestellte Prospekt über die Schule Schlaffhorst-Andersen ist leider außerordentlich kontrovers aufgenommen worden.

Nun war das Layout orientiert an ca. 50 weiteren Prospekten, die das Christliche Jugenddorfwerk als Träger verschiedener Institute angefertigt hat.

Zu hoffen ist, daß die eigentlichen Zielgruppen des Prospektes, wie z.B. Interessenten an der Arbeit Schlaffhorst-Andersen, Bewerber, Schulen, Arbeitsämter, auch Stellenanbieter im pädagogisch/künstlerischen Bereich, in erster Linie den Informationsgehalt beachten und den Kontakt zur Schule intensivieren. Sicher kann eine spätere Konzeption für einen weiteren Prospekt ganz anders sein.

Wer in seinem Bekanntenkreis Prospektmaterial weitergeben möchte, kann dies gern in der Schule anfordern.

Ich freue mich, daß der „Freundeskreis der Schule Schlaffhorst-Andersen“ auch im Jahre 1987 seine Mitglieder mit DM 100,00 pro Person und Kurs unterstützt, wenn sie an unseren Ferienseminaren teilnehmen.

Die Termine sind:

08.04. - 16.04.1987	29.07. - 06.08.1987
24.06. - 02.07.1987	30.09. - 08.10.1987

Am Ende dieses Berichtes möchte ich gern daran erinnern, daß sich im nächsten Jahr die Zugehörigkeit der Schule Schlaffhorst-Andersen zum Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands zum 10. Male jährt.

Gerade, weil die Entwicklung innerhalb dieser 10 Jahre sehr unterschiedlich beurteilt wird, möchte ich als Leiter dieser Schule versichern, daß ich innerhalb der Ausbildung den Raum für die Arbeitsweise Schlaffhorst-Andersen so groß wie möglich halten möchte, damit das Spezifische dieser Arbeit immer im Zentrum bleiben kann.

Wenn alle anderen Unterrichtsangebote sich darauf ausrichten und gleichzeitig aktuelle Zeitströmungen die Arbeit lebendig halten, dann hat die Schule - auch als Lehre - sicher noch eine lange Zukunft vor sich.

Torsten Bessert-Nettelbeck

Schulleiter der Schule Schlaffhorst-Andersen

Jugenddorf Bad Nenndorf

Bad Nenndorf, 17.11.1986

Bericht über die Fortbildungstagung 1986 der Lehrervereinigung Schlaffhorst-Andersen e.V.

in Volkers/Bad Brückenau vom 04. - 07. September 1986

Thema der Tagung: Das musisch-künstlerische Element in der Stimmtherapie

Die Stadt Brückenau mit dem Stadtteil Volkers ist ein landschaftlich sehr schön gelegener Kurort in der Rhön.

Der Tagungsort, das Jugendgästehaus Volkersberg, liegt auf einem kleinen Berg am Rande von Volkers. Schon bei der Ankunft konnte man die wunderschöne Aussicht genießen - sowohl draußen als auch vom Haus hatte man einen schönen Rundblick über die langsam herbstlich werdenden Wälder der sanften Rhönberge. Zudem war das Wetter während der Tagung zwar kühl, aber schön, so daß allein die Umgebung einen guten Rahmen für die Fortbildungstagung bot. Die Unterbringung im Jugendhaus wurde nicht von allen dort Wohnenden gleich gut bewertet. Es gab sowohl schöne Zwei- und Dreibettzimmer mit eigenem Duschbad als auch jugendherbergsartige 14-Bettträume mit kaltem Wasser, so daß einige Tagungsteilnehmer es von vornherein vorzogen, nicht im Jugendhaus, sondern in Privatunterkünften im Ort zu wohnen.

Leider war man in der Küche überhaupt nicht auf die etwa 50 vegetarisch essenden Gäste gefaßt, so daß es statt der vegetarischen Gerichte lediglich eine Normalkost ohne Fleisch gab.

Im Großen und Ganzen waren aber die meisten Teilnehmer mit der Unterbringung zufrieden und stimmten für das Jugendhaus Volkersberg als möglichen Tagungsort für eine weitere Fortbildung.

Zum Programm:

Leider mußten Frau Professor Ilse Lowes und Frau Brigitte Erdmann, beide Atem-, Sprech- und Stimmlehrerinnen, die ihre Teilnahme als Dozentinnen für die Tagung zugesagt hatten, aus gesundheitlichen Gründen absagen.

Dankenswerterweise übernahm **Frau Waltraut Seyd**, Sülze, das für Frau Erdmann geplante Thema: Singen in der Stimmtherapie.

Weitere Atem-, Sprech- und Stimmlehrerinnen als Dozentinnen waren:

Frau Anna Bruckner, Detmold:

(Gruppenschwinger, Chor)

Frau Ursula von Kalben, München:

Gruppenschwinger, Sprech- und Atemgestaltung in der Stimmtherapie

Frau Prof. Verena Rauschnabel, Hamburg: 2 Vorträge

1) zum 100. Geburtstag von Anka Schulze

2) Aufnehmen - Abgeben - Lösen

Frau Margarete Seyd, Berlin:

Vortrag über die Arbeitsweise Schlaflhorst-Andersen

Frau Angela Thebe, München:

Therapeutisches Singen in der Kinderstimm- und Atemtechnik

Als Gastdozenten waren gekommen:

Frau Wally Kaechele, Monheim, Tanztherapeutin

Dr.med. Stefan Thürmer, Nürnberg, HNO-Arzt, Phoniatrie, Pädaudiologie

Hartmut Vollmar, Hamburg, Sprecherzieher

Die Tagung begann am Donnerstag, den 04.09.1986 nachmittags mit einer Begrüßung durch Frau Heike Schröter, Vorstandsmitglied der Lehrervereinigung Schlaflhorst-Andersen e.V. Nach dieser Begrüßung hielt Frau Margarete Seyd einen Vortrag über die Arbeitsweise Schlaflhorst-Andersen, der vor allem den Tagungsteilnehmern aus anderen Berufsgruppen eine allgemeine Einführung in das Thema der Atem-, Sprech-, Stimm- und Bewegungsarbeit bot.

An diesen Vortrag schloß sich eine Podiumsdiskussion über die Arbeit der Schule Schlaflhorst-Andersen an. Podiumsteilnehmerinnen waren Antje Werner, Ingeborg Wiebe, Angela Thebe und Ursula von Kalben. Es entwickelte sich eine etwa einstündige Diskussion über unterschiedliche Arbeitsweisen und Arbeitsmöglichkeiten, an der auch die Teilnehmer im Saal beteiligt waren.

Nach einer Pause gab Frau Wally Kaechele eine Einführung in die Tanztherapie. In Form eines Vortrags, aber auch durch praktische Vorführung verschiedener Körperhaltungen, gezeigt am Beispiel eines Redners, machte sie sehr eindrücklich deutlich, ein wie wichtiges Element die Körpersprache als Kommunikationsmittel darstellt.

Sie hob vor allem heraus, daß es nicht so wichtig sei, was jemand tue, sondern vor allem wie er etwas mache, d.h. wie jemand seine Körpersprache einsetzt, um sich selber auszudrücken und mit anderen zu kommunizieren.

Frau Kaechele plädierte aus diesem Grund für die Selbstbestimmung aller Fähigkeiten, einschließlich der körperlichen. Durch die Tanztherapie wird die Fähigkeit gefördert, sich seines eigenen Körpers bewußt zu werden, so daß der Körper zum ganz eigenen Ausdrucksmittel wird und es dem Menschen möglich wird, sich so zu bewegen, wie er möchte, und durch seine Körpersprache Kontakt zu der Umwelt und anderen Menschen aufzunehmen.

Am Donnerstag fanden ein Treffen der Landesgruppenleiter und ein Treffen der Praktikumsleiter statt. Am Freitag- und Samstagmorgen boten Frau Bruckner und Frau von Kalben vor dem Frühstück Gruppenschwinger an, woran sehr viele Kollegen und Kolleginnen gerne teilnahmen.

Nach dem Frühstück hielt **Frau Prof. Rauschnabel** einen Vortrag anlässlich des 100. Geburtstages von Anka Schulze (18.09.1886 - 28.04.1977), den sie den „Mitteilungen“ dankenswerterweise zum Abdruck zur Verfügung gestellt hat.

An diesen Vortrag schlossen sich verschiedene Gruppenarbeiten an:

Frau von Kalben erarbeitete Strömungs- und Explosivkonsonanten mit den Gruppenteilnehmern und bot daran anschließend Gedichte an, die sie vortrug und die von der Gruppe nachgesprochen wurden. Ziel war es, die vorher erarbeiteten Sprechfunktionen auch im Gedicht anzuwenden und zu erfahren, wie die eigene Atmung auf die gesprochenen Einzellaute und auf das Sprechen von Gedichten reagiert.

Frau Seyd grenzte das Gebiet der Stimmstörungen ein und behandelte die Phonoponosen (Stimmstörungen durch Stimmüberlastung).

Symptome der Phonoponose: Heiserkeit, Räusperzwang, Engegefühl im Hals, nicht belastbare Stimme. Die Behandlung erfolgt in 4 Schritten:

1) Atemmassage 2) Tönen 3) Singen einfacher Lieder, Volkslieder 4) Singen von Kunstliedern.

Zu den vier Punkten wurden praktische Übungen gezeigt und ausprobiert.

Schritte der Methodik:

a) Beachtung des Umfeldes des Patienten

b) Therapiegespräch

c) Aufbau von einer bzw. zehn Behandlungen

d) Singen - zunächst Zwiesengesang, dann Zweistimmigkeit, zuletzt das begleitete Lied

Frau Seyd stellte zwei Patienten und deren Therapieverläufe vor.

Während der Gruppenarbeit kam es unter den Kollegen zu einer intensiven Zusammenarbeit.

Angela Thebe bot eine Fülle von Anregungen und Beispielen, was für Arbeitsmöglichkeiten in der Atem- und Stimmtherapie von Kindern gegeben sind.

Sie stellte eine Reihe von Kindergedichten vor, die auch gesprochen und erarbeitet wurden, stellte Kinderliederbücher vor, zeigte verschiedene Möglichkeiten, wie das Kind dazu bewegt werden kann, gleichzeitig zu singen oder zu sprechen und sich dazu zu bewegen, sei es durch Hüpfen, durch Armeschwinger, durch Malen, durch Tippen mit dem Finger etc. Frau Thebes Gruppenstunde war eine Bereicherung für jeden, der mit den Kindern arbeitet.

Frau Kaechele bot in der Gruppenarbeit die Möglichkeit an, selber praktisch Tanztherapie zu erfahren.

Sie begann damit, der Gruppe durch Gehen im Raum die Möglichkeit zu geben, mit dem Raum und mit den anderen Kontakt aufzunehmen. Im Laufe der viel zu kurzen Stunde zeigte sie etliche einfache Bewegungsmuster, mit deren Hilfe der Mensch sehr viele Dinge, Gefühle, Stimmungen ausdrücken kann. Durch das praktische Tun wurde auch sofort klar, welche Bedeutsamkeit die Möglichkeit

zur Bewegung und die Körpersprache haben, und es wurde im Verlauf der Arbeit immer deutlicher, welche große Bereicherung gerade diese Art der Körperarbeit für die Atem-, Sprech- und Stimmarbeit darstellt.

Es wäre wünschenswert, wenn sich hier weitere Kontakte ergäben.

Herr Vollmar arbeitete in seiner Gruppenstunde am Vers und Verssprechen nach der Idee von Wilma Mönckeberg. Es geht darum, durch Bewegung, die grundsätzlich mit allen beweglichen Teilen des Körpers ausgeführt werden kann, den Inhalt und den Rhythmus des Gedichts beim Sprechen mitdarzustellen.

Es wird zwischen zwei verschiedenen Versrhythmen unterschieden: dem punktuellen (impulshaft darzustellenden) und dem linearen (linear, evtl. flächig darzustellenden) Rhythmus. Beide Rhythmen können sowohl in einem Gedicht als auch in nur einem Vers vorkommen.

Ein Beispiel für ein hauptsächlich lineares Gedicht wäre J.W. Goethes: Wanderers Nachtlied,

ein Satz mit punktuelltem Rhythmus z.B.: Weg mit dem Atomprogramm (jede Silbe hat eine starke Betonung).

Literaturhinweis:

Wilma Mönckeberg, Der Klangleib der Dichtung

Am Freitag- und Samstagabend fand Chor statt, der von **Frau Anna Bruckner** geleitet wurde.

Den Abschluß des Freitags bildete ein geselliger Abend.

Am Samstagmorgen hielt **Dr. Thümer** einen Vortrag über die Dysodithherapie (Singstimmtherapie).

Nach einer allgemeinen Einführung über das Singen und das Problem der Registerdefinition ging Dr. Thümer auf kranke Stimmen ein. Interessant war es, von einem Facharzt zu hören, daß das wichtigste in der Singstimmtherapie die Erhaltung der Singfreude ist. Solange es immer vertretbar sei, solle man den erkrankten Sänger beruflich weitersingen lassen, bei der speziellen Stimmbehandlung aber hauptsächlich auf Atmung und Haltung achten, den Sänger nur wenig singen lassen. Grundsätzlich gilt, daß jede Stimmübung zugleich eine Ausdrucksübung sein muß.

Die Technik beim Singen muß zur Gewohnheit werden, der Ausdruck beim Singen darf nie zur Gewohnheit werden.

Nach der Mittagspause hielt **Frau Prof. Rauschnabel** einen sehr komprimierten Vortrag über das Thema:

Aufnehmen - Abgeben - Lösen.

Der Vortrag war in fünf Abschnitte gegliedert

- 1) Der Rhythmusbegriff
- 2) Rhythmus in der Methodik der Arbeitsweise Schlafhorst-Andersen
- 3) Ganzheit - Gestalt - Struktur - System
- 4) Polarität: Rhythmus in der Atem- und Stimmarbeit und systemisches Denken
- 5) Therapeutisch - pädagogische Ansätze und Ausblicke

An den Vortrag schloß sich eine Diskussion an.

Dieser Vortrag ist in schriftlicher Form erhältlich:

V. Rauschnabel: Aufnehmen - Abgeben - Lösen, Gedanken zum Rhythmus, Haug Verlag, Heidelberg, als Sonderdruck aus: Erfahrungsheilkunde, Acta medica empirica.

Den Abschluß der Fortbildungstagung bildete am Samstagabend die Mitgliederversammlung der Lehrervereinigung Schlafhorst-Andersen.

Dorothea Bartels

Berlin, November 1986

Anka Schulze - 100 Jahre

Vor kurzem entdeckte ich per Zufall, daß unsere verehrte Lehrerin und Kollegin Anka Schulze gerade in diesen Wochen 100 Jahre alt geworden wäre.

Um sie bei der Tagung der Lehrervereinigung hier in Bad Brückenau entsprechend würdigen zu können, benötige ich außer meinen eigenen Erinnerungen und den mir vorliegenden schriftlichen Äußerungen Frau Schulzes noch weitere Informationen. Und hiermit möchte ich nun zuerst unseren Kolleginnen Frau Dorothea Kalk, Frau Anna Bruckner, Frau Irmgard Kreitz und Frau Roswitha von Lingelsheim herzlich für ihre Mitarbeit danken.*

Meinem Versuch, ein Bild von Anka Schulze zu zeichnen, stelle ich eine Bemerkung von **Frau Kalk** voran.

„Ich meine, Anka Schulze hat in einmaliger Weise erfüllt, was Clara Schlafhorst von den Vertretern ihrer Arbeit erhoffte:

„Dem, was man von »Rotenburg« erwartet - dem hohen Ideal - kommen nur diejenigen nah und immer näher, die der Sache dienen, nicht den Personen, mit Hintansetzung ihres eigenen Ichs und dessen Trieben, Begierden, Leidenschaften jeglicher Art, ohne sich jedoch die Lebensfreude und die notwendige Befriedigung ihrer eigenen Individualität durch die Arbeit rauben zu lassen.“

(aus einem Brief von Clara Schlafhorst 1925)“

Anka Schulze wurde in der Mark Brandenburg geboren - am 18. September 1886, *„und die Kargheit und Nüchternheit dieser Landschaft hat ihr Wesen mitbestimmt. Sie war sehr bescheiden, fast spartanisch, sehr sparsam - aber dabei in keiner Beziehung kleinlich“* (Kreitz, Mittl. Heft 4). Anka Schulze genoß eine Ausbildung zur Lehrerin für Handarbeit und Turnen sowie eine Gymnastikausbildung - und zwar bei Elsa Gindler.

*Im übrigen möchte ich auf die „Mitteilungen der Gesellschaft der Freunde der Schule Schlafhorst-Andersen“, Heft 4 (1/1982) verweisen, worin bereits Erinnerungen mehrerer Autoren über Anka Schulze abgedruckt sind; z.T. werden hier Zitate daraus verwendet. Frau v. Lingelsheim stelle mir freundlicherweise eigene Aufzeichnungen zur Verfügung, die sie anlässlich des Todes von Anka Schulze gemacht hatte.

Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen lernte sie im Jahre 1918 kennen. Sie schreibt „Als ich Cl. Schl. das erste Mal singen hörte in Rotenburg 1918, dachte ich ganz aufgerüttelt ‚Das soll Singen sein?‘ Soweit ich mich erinnere, war es wohl nicht schön, aber von einer Urigewalt und Ausdruckskraft, die den Hörer -besser: Mitempfänger - durch und durch packte und bewegte. Und so war es dann immer beim Sonntagssingen: Man lebte in großen durchfluteten Räumen und konnte den Montag, den Unterrichtsbeginn nicht sehnsüchtig genug erwarten, um sich auch ein Zipfelchen von dieser Gestaltungskraft zu erringen. Später im Alter wurde Cl. Schl.'s Singen dann immer klarer, luftiger, schwingender -durch eine Ausgewogenheit von Stimmband- und Luftschwingungen, die die Seelen rührte in Sehnsucht und Befreiung. -

(das ist nur schnell hingeschrieben, könnte und müßte von anderen ausführlicher und besser gesagt werden.)“

Diese in Klammern gesetzte Bemerkung ist übrigens etwas so sehr Charakteristisches für Anka!

Als Lehrerin war sie in Berlin im Schuldienst tätig.

Dorothea Kalk erinnert sich:

„Anka Schulze war Lehrerin an der Fürstin Bismarck-Schule in Berlin-Charlottenburg, Sybelstraße, unweit der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Ich war Schülerin der Oberprima, als ich sie ein halbes Jahr vor dem Abitur - durch eine Arbeitsgemeinschaft für Gymnastik - kennenlernte. Sie lehrte uns - etwa 8 Mädchen - Körperbewegung immer in Verbindung zur Atmung. Sie war schon mehrmals in Rotenburg gewesen. Da sie wohl merkte, wie beeindruckt ich war und mich ein wenig durch eine Theater-Aufführung kannte, lud sie mich nach dem Abitur zu sich in die Wohnung zum Singen ein (etwa 3 oder 4 mal, dann verließ ich Berlin). Es war ein unerhörtes Erlebnis für mich.“ Und später entschließt sich Frau Kalk ebenfalls für diesen Beruf, „den Anka Schulze aus sozialen Gründen wählte, weil es ihr das Richtige schien, vor allem, was die Jugend brauchte.“

Zwischen den Aufenthalten in Rotenburg war Anka Schulze dann immer wieder in der Schule. Ein längeres Bleiben bei Schlaffhorst/Andersen konnte sie sich nur durch äußerste Sparsamkeit und unter Verzicht auf ihre Pension im Schulwesen ermöglichen.

Frau von Lingelsheim berichtet:

„1926 erfolgte die Übersiedlung der ‚Schule Schl.-A.‘ von Rotenburg/Fulda nach Hustedt; Anka Schulze übernimmt aus diesem Anlaß das Haus in Rotenburg als Gästehaus. Der Gästebetrieb fand zunächst vorwiegend im Sommer statt, im Winter reiste Anka Schulze in die verschiedensten Orte zu Kursen etc. In Rotenburg ergibt sich ein loser Kontakt zu Frau Seibmann, der Schwester Cl. Schl.'s, die einige Häuser weiter eine kleine Privatschule führte. Dort begegnet Anka Schulze auch Ilse Krüger.“

(S. auch die Erinnerungen von Frau Irmgard Kreitz in den Mitteilungen Heft 4)

In der Kriegs- und Nachkriegszeit stellte Anka Schulze das Haus für Flüchtlinge und Bombengeschädigte zur Verfügung. Später wurde dann wieder reine Atem-Stimm- und Bewegungsarbeit für Gäste gemacht. Das Haus galt als sog. Zweig-

schule, in der Praktikanten aus Lieme aufgenommen wurden und an der Junglehrer nach dem Diplom zeitweise mitarbeiteten.

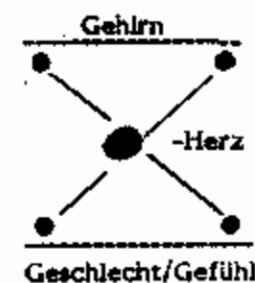
1949 wurde die ‚Lehrervereinigung Schlaffhorst-Andersen‘ gegründet. Anka Schulze hatte von 1949 - 1966 den Vorsitz inne.

Vermutlich in den dreißiger Jahren kamen auch Gerda Alexander und Dore Jacobs zum Unterricht nach Rotenburg. Außerdem wurde - vor allem wohl nach dem Kriege - intensiver Kontakt aufgenommen zu Prof. Dr. Paul Vogler und zu seiner ersten Frau Dr. med. Paula Vogler sowie zu Prof. Voglers Ärztekreis in Berlin, mit dem später auch Ilse Krüger zusammenarbeitete. Anka Schulze war stets aufgeschlossen für medizinische, biologische und philosophische Fragen. Stets bezog sie Erkenntnisse dieser Gebiete in ihre Arbeit mit ein. Ihre eigenen Gedanken hat sie mehrfach schriftlich formuliert - besonders bezüglich des Rhythmus und der Arbeit am Lebendigen.

Einige Titel sind:

„Lebendige Ordnungen“, „Melodiebildung und Atomführung“. Nicht zu vergessen: Ganz praktisch die Zusammenstellung der „Kinderverse“ zum Üben der einzelnen Sprachlaute.

In „Atmen als Geschenk und Aufgabe“ stellt sie in ihrem knapp-sachlichen Stil mit der Liebe zur Synthese von geistigem und vitalom Bogen ihre Anschauung folgendermaßen dar:



„Ricarda Huch macht nebenstehende Zeichnung in ihrem Buche ‚Luthers Glaube‘, Kap. 12, und sagt dazu:

„Das Herz muß stärker als die Welt sein, das ist das Geheimnis des Sieges.“

Für Herz kann man mit Recht auch Atmung setzen, mit der selbstverständlichen Einschränkung, daß sie sich nicht decken. Aber es ist in gewissem Grade physiologisch berechtigt; denn es bestehen nicht nur enge Wechselbeziehungen zwischen den Tätigkeiten von Herz und Atmung, sondern es gehen auch Impulse zu ihnen von der gleichen Mittelhirnstelle aus.“

und als Schluß der Ausführungen:

„Und das ‚Sprechen von Herz zu Herzen?‘ Hier sind physiologische Zusammenhänge zu wissen. Ich ziehe heran, was Herder über die Sprache sagt (siehe Friedrich Berger: Menschenbild und Menschenbildung) und setze es in Parallele zu der eingangs gebrachten bildhaften Idee von Ricarda Huch. Herder nennt folgende Komponenten der Sprache:

1. Merkmalabsonderung = geistige, dem Menschen eigne Kraft (oberer Bogen bei Ricarda Huch);
2. unmittelbare Ausdruckskraft, auch dem Tiere eigen (vitale Kräfte, unterer Bogen bei Ricarda Huch);
3. seelische Bildekraft

Daß diese seelische Bildekraft aber zu der von Ricarda Huch und von Goethe bezeichneten Mitte Verbindung hat, ist nach den kurzen Ausführungen wohl ohne weiteres einzusehen.

Von der „Mitte“ und ihrem „Verlust“ wird jetzt oft gesprochen, wohl meistens im

geistig-seelischen Sinn. Unsere Zeit drängt aber immer mehr und mehr zu einer Ganzheitsbetrachtung und weiß, daß der Geist zu seiner Auswirkung des Leiblichen bedarf, daß unser Körper also auch das Instrument sein und werden muß, auf dem der Geist spielen kann.

So sollen diese kurzen Ausführungen nicht nur den gesundheitlichen Wert einer Atemschulung zeigen. Das besondere Ziel der Schule Schlaffhorst-Andersen ist, organische, seelische und geistige Kräfte zusammen zu fassen und zu ordnen. Der Weg dahin muß immer wieder suchend, kämpfend und bittend begangen werden und kann dann helfen, aus dem Hingerissenwerden in zu viel drängendes und bedrängendes Außengeschehen zur Besinnung zu führen, zum Erleben und zu Wiederherstellung des Rhythmus, der Urbewegung alles Lebendigen, das sich im täglichen Tun auswirken kann. Es ergibt sich damit auch eine wertvolle Möglichkeit für die Erziehung von Kindern und kann dazu beitragen, Ehrfurcht vor dem eigenen Leben zu wecken und zu pflegen.“ *

Noch im hohen Alter schreibt sie immer wieder Gedanken und Arbeitsergebnisse auf - z.T. auf kleinen Zetteln, teils zwischen die Zeilen und an den Rand von Gedrucktem -, beispielsweise im Jahr 1976 (also in ihrem 90sten Jahr) für ein Gutachten:

„In den drei letzten Jahren, die ich hier in Rotenburg im Altenzentrum verbrachte, sind mir vom Sprachheilbeauftragten des Kreises von betreffenden Ärzten sprachgestörte Kinder verschiedenen Alters zugewiesen worden, die mir noch reichere Überblicke über ihre Ursachen und Möglichkeiten der Beseitigung erbrachten. Nur kurz gefaßt kann ich davon in diesem Schreiben eingehen ...“

(an M. Saatweber, Jan. 1976; befindet sich im Archiv/LVSA)

Ein halbes Jahr zuvor schreibt sie:

Es wurde mir vor dem Beginn des im Mai stattfindenden Fortbildungskursus gesagt, daß es erwünscht - oder sogar gefordert werde, man sollte bei den Besprechungen über Schlaffhorst's Werk die zwei Gruppen „Therapie und Pädagogik“ getrennt darstellen, auch bei ihrer Vermittlung an Schüler oder kurzfristigen Kursen. Ich beschäftigte mich dann mit dem Problem. (Die Bedeutung der Worte sind ja allen bekannt.) Ohne die Meinung anderer beiseite schieben zu wollen, möchte ich doch meine klare und feste Meinung niederschreiben:

Keineswegs ist beides zu trennen!!

Wenn ich mit stimmgestörten Personen arbeite (in einem Kursus hatte ich sie in einer Gruppe vorwiegend), fange ich mit Atembewegungen als Grundlinie an, die lehrend zur Erziehung ihrer Bedeutung anregen sollen, also pädagogisch sind. Das therapeutische Ergebnis findet sich schon z.T. gleich damit. Ebenso auch bei Asthmal Leidenden, bei Kreislaufstörungen u.a. Wir ältere Kollegen haben in langer vielseitiger Erfahrung reichliche Beispiele erlebt. ... Ich meine nun: gerade in unserer Arbeit wird und muß man zugleich auf die möglichen a) therapeutischen und b) die pädagogischen Erfolge hinweisen, ganz gleich, aus welchen beruflichen Gruppen oder Personen sie kommen, und genau so, daß beide Linien zusammen als Ganzheitliches stehen (unser Modell!!!). Für unsere Ausbildungsschüler ist es natürlich angebracht, daß sie im Laufe der drei Jahre von a) und b) und anderen Fächern mancherlei lernen, doch sollte das nicht

unsere Grundprobleme und Grundlinien überschütten!! Diese müssen auf jede Weise - theoretisch und praktisch - stets gepflegt werden. Das gilt ja nicht nur für das therapeutische und pädagogische Gebiet, sondern auch im großen Maße für das künstlerische und musische. Geben und fördern wir das hauptsächlich nicht, haben wir die einseitigen, z.T. oft verwirrenden Gebiete.“

(aus einem Brief an M. Saatweber vom 23.6.1975 Archiv/LVSA)

„Im Rahmen der Aufgaben von Schule und Lehrervereinigung hat sich Anka Schulze stets intensiv eingesetzt. Ihr besonderes Interesse galt dem Arbeitsaustausch und der Kontaktpflege im Kollegenkreis. So fand z.B. auf ihre Initiative hin 1956 in ihrem Haus in Rotenburg eine Tagung mit Ärzten statt, die lebhaftes Echo fand. Allem Neuen gegenüber aufgeschlossen, äußerte sie doch immer wieder klar und eindeutig ihre Meinung, wenn es um Fragen der Ausbildung und der Reinerhaltung der Arbeit von Cl. Schlaffhorst und H. Andersen ging. Notwendige Kontakte mit Persönlichkeiten von Rang oder mit Behördenvertretern nahm sie jeweils in klarer Stellungnahme sachlich und sicher auf. Immer stand die Aufgabe über allem.“

Als die Schule in Lieme aufgrund des auslaufenden Pachtvertrages nicht weitergeführt werden konnte, bot sie ihr Haus als „Zwischenstation“ an, ehe dann das Eldinger Haus gefunden und baulich hergerichtet war. Als dann das Rotenburger Grundstück wegen eines Brückenbaus über die Fulda vom Staat enteignet wurde, vermachte sie die gesamte Entschädigungssumme (DM 120.000,-) der Gesellschaft der Freunde zum Kauf des Eldinger Hauses. Dadurch erwarb sie sich ein lebenslanges Wohnrecht in der Schule, von dem sie bis zur Übersiedlung in das Rotenburger Altenzentrum Gebrauch machte.“

(nach R. von Lingelsheim)

Wie nun war der Mensch Anka Schulze, der all das Persönliche in den Dienst des Werkes Schlaffhorst-Andersen stellte?

Wenn sie einen begrüßte, öffnete sie die Handinnenfläche nach oben - offen, bereit -, aber man mußte als Gegenüber die Hand selbst ergreifen.

Frau Margret Hildebrand erinnert sich:

„Schon Anka Schulzes stets aufrechte Haltung beeindruckte; das freundliche, verständige Eingehen auf die verschiedenen Menschen war bezeichnend für sie. Noch heute muß ich mich verwundern, wieviel Mut und Ausdauer sie mir vermittelte, die ich so schwer die Tonhöhe halten konnte und doch so gerne sang - Elisabeth Goebel kann noch ein Lied davon von Weimar singen -, wie muß es ihren Ohren wehgetan haben, sie ließ es mich aber nie merken. Da ich sehr an Minderwertigkeitsgefühlen litt, war diese Art der Annahme und Ermutigung eine große Hilfe, die noch heute nachwirkt und mir gerade auch im politischen Einsatz zuhilfe kommt.“

Durch ihr distanziertes Wesen war sie auf der anderen Seite eine Respektsperson, die wir zu achten hatten, uns aber auch ängstigte, etwas falsch zu machen oder zu versäumen. Z.B. beim Sonnenbaden - damals waren die Sommer noch sonnig - erwischt zu werden, war nicht ohne Folgen für uns; beim Wäsche-recken nicht richtig zu stehen und zu ziehen - vom Zwerchfell aus! - war nicht ohne Tadel zu überstehen!

* Anka Schulze: „Gedanken und Aufgaben“, (Erschienen in der Zeitschrift „Schule im Alltag“, Verlag E. Sommer, Ahlen, Heft 64, 1961)

Ich war enorm, um was sie sich alles kümmerte und was ihr wichtig war. Der ganze Mensch war „durchlüftet“ und darum so gelassen und Anderen Kraft gebend.“

(aus: Mitteilungen, Heft 4)

Ja, distanziert, scheu, ... Frau Kreitz formulierte ja so treffend „Dann bekam man zum Abschied einen scheuen Kuß mit einem Segenswunsch.“

Hatte sie eigentlich Freunde? Sie suchte den Kontakt zu Akademikern. Mit Prof. Vogler etwa herrschte lebhafter Austausch - natürlich über die Arbeit. Der Arzt Dr. Leutiger, Prof. Richter - der Geologe, Herr Hans Leut - der Architekt werden zu den Freunden gezählt.

Für die Arbeit mutig, in ihrem eigentlichen Wesen vielleicht eher gehemmt. Manchmal begegnete ich ihr singend auf dem Flur oder in der großen Küche des Eldinger Schlosses (wo sie vielleicht gerade ihr Entstrahlungsgerät, das nachts unter ihrem Bett stand, in die Ofenröhre zur Entladung gesteckt hatte). Sie sagte: „Ich singe, wenn ich traurig bin.“

Und dann wieder das freundliche Gesicht, die roten Bäckchen ...

Entspannt war das Gesicht nicht nur. Oft im Unterricht zogen reichlich Wolken über ihre Stirn: Die Bemühung um den „oberen Bogen“, um die Leichtigkeit war wohl nicht immer so einfach, und die Bemühung um das Verständnis der Schüler mußte sein ...!

In der Eldinger Küche - Schürze umgebunden, ein Tuch um den Kopf mit Knoten hinten - wurden aber auch für die frohen Stunden Weihnachtsplätzchen gebacken und vor allem (im Einvernehmen mit Anna Bruckner) aus den selbstgesammelten Früchten tagelang der Schlehensaft für den Likör zubereitet! Mit Hingabe und Ernst. Und beim Feiern liebte sie besonders Spiele und Scharaden. Dann brach oftmals ihr Humor ganz unvermittelt hervor.

Ihre Einstellung zur Ernährung war rhythmus- und reformorientiert. Morgens durfte die Hafersuppe nicht fehlen. Gern aß sie abends Quark („weißen Käse“) mit frischem Leinöl.

Wie sie sich kleidete? Modisch kann man dazu nicht gerade sagen. Selbstgenäht - wurde mir berichtet - handgestrickt manchmal. Aber schön war die Kleidung doch oft. Sonntagskleider, die sicher bereits - zig Jahre ihre Sonntagsfunktion hatten; jugendbewegt noch im Alter. Die Ripsband-Westen (eine blau, eine beige), die gestickte Bluse, das lavendelfarbene Halstuch, die weiten Röcke bei federndem Gang. ... In dem weiten Lodenmantel ist sie mehr als einmal mit 80 Jahren noch alleine nach Celle per Anhalter gefahren.

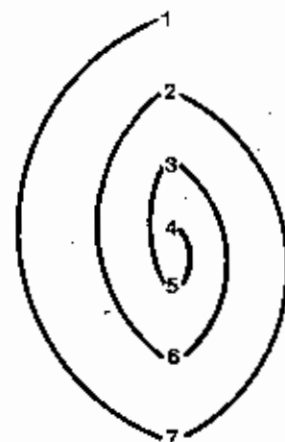
Überhaupt ihre Selbständigkeit! Frau Bruckner berichtet

„Zu Ankas 90. Geburtstag hatte ich sie zu mir nach Detmold eingeladen. Einige Tage zuvor reiste sie also - ihr kleines Kofferchen in der Hand - mit dem Zuge an. Die Feierlichkeiten waren so arrangiert, daß ihr die verschiedenen Gratulationen etc. nicht zu viel wurden. Sie genoß alles strahlend und dankbar. Nachdem das Fest vorüber war, boten wir ihr an, sie nach Rotenburg zu begleiten. Anka sagte nur „Das kann ich alleine!“

Und so reiste sie ein paar Tage nach ihrem 90. Geburtstag - so allein wie sie gekommen war - auch wieder ab. ...“

Aus dem Unterricht erinnern wir einiges Typische: Den für anatomisches Verständnis aufklappbaren Pappmenschen, die durch Zug löschbare kleine Tafel, auf die Zeichen und Symbole mithilfe der kleinen elfenbeinernen Häkelnadel gezeichnet wurden. In ihrem Unterricht wurde oft eine kindliche Bildhaftigkeit verwandt, die ihren Zweck nicht verfehlte: Das „Luftfurchen“ als Bild für die Glottis, die vor der Phonation sich öffnen muß; der „Hampelmannzug“ jener an der Wand hängenden Puppe (die Arme und Beine weitet, wenn man an einer Schnur nach unten zieht) als Vergleich für die nach unten gerichtete Einatmungsbewegung des Zwerchfells, die alles übrige frei macht, das „Bodenpersonal“ eines nach oben strebenden Fesselballons als Bild für die Inspirationskräfte in Bauch, Rücken, Becken, während das Zwerchfell zur Ausatmung steigt. ... Vor allem aber waren die Bilder für das Erleben der Polaritäten wichtig: „Wurzel und Krone“ eines Baumes (Im Unterricht sinnlich erfahrbar durch den Blick in die Natur vor ihrem Fenster!); „Nordpol und Südpol“ - der geistige Bogen und der körperlich triebhafte (siehe vorn S. 27). Auf den „federnden Rahmen“ der Atemhilfsmuskulatur für ein gut arbeitendes Zwerchfell wurde größter Wert gelegt; der „Rückstrom“ im Ausatemungsfluß von Konsonanten regulierte das Kräfte- und Spannungsverhältnis - wie die Wirbelbildung eines gestauten Wasserlaufs ...

Als ein Beispiel dafür, wie kreativ Anka Schultze Anregungen von anderen Arbeitsweisen oder Kulturen aufnahm und in ihre Arbeit integrierte, mag das folgende gelten:



Altindische Chakra:

Körperpunkte, in denen trichterartig kosmische Wirbel hineingehen:

1. Höhe der Wirbelsäule am Hinterkopf (Goethe sagte erforschend, die Kopfschädelpartie wäre die Entwicklung des obersten Wirbels)
2. Stim - ungefähr zwischen den Augen
3. Kehlkopf
4. Herz
5. Nieren (Sonnengeflecht?)
6. Unterleib?
7. Ende der Wirbelsäule (wo sie beim Menschen nach innen, bei Tieren nach außen biegt).

Ich habe vor Jahrzehnten, als mir diese indische Ansicht in die Hände fiel, die Punkte so miteinander verbunden, daß der obere Punkt (1) mit dem unteren (7) zusammenkam, und so weiter kreisend die Herzmitte umschloß. Und das war - und ist mir noch immer - eine gute Hilfe gewesen, persönlich und für andere. Daß man in unserer Arbeit immer und immer wieder für Atmung, Sprechen und Singen alle Punkte im Organismus ansuchen (bitten, finden) muß, wissen wir ja und erleben das Zusammentreffen als beglückendes Geschenk.

(aus: div. Aufzeichnungen im Archiv/LVSA)

*„Den großen Bogen von oben, den großen Bogen von unten - das Ichhafte weg
denn ‚Es‘ sprechen lassen...“*

(Anne-Lise Meyer in Mitteilungen, Heft 4)

Das war das Prinzip ihres Unterrichts.

Die Stunden waren harte Arbeit. Anka ließ nicht locker. Von allen möglichen Ansatzpunkten (Bodenübungen, „Tanzen“, Schwingeringe, Zeichnungen: Bewegungen und Phänomenverständnis) wurde uns das Erlebnis der polaren Kräfte, die sich in der Mitte zur Herzkraft verbinden, nahegebracht. Und manchmal gab es seltene, glückliche Momente des Verbundenseins, in denen Anka auch ihre Individualität durchscheinen lassen konnte: Gemeinsames Dankbarsein im Erlebnis, wenn es „stimmte“.

Bis in ihr hohes Alter war sie unermüdetlich der Atem-, Stimm- und Bewegungsarbeit und damit der Arbeit am Lebendigen zugewandt, bewegten sie Ausbildungs- und Fortbildungsfragen. In früheren Jahren erlebte man sie oft sehr ihren Standpunkt vertretend. Im Alter wurde sie immer mehr bereit auszugleichen, zu vermitteln, das Gute in jedem Menschen aufzuspüren, ohne doch jemals das Wesen der Arbeit aufzugeben. Ihre Begeisterungsfähigkeit, ihre Hingabe und Treue sind als richtungweisend anzusehen. Desgleichen ihre innere Haltung, mit der sie sich dem Gesetz der Natur in uns und um uns ebenso wie den kosmischen, göttlichen Kräften und Schicksalsmächten unterstellte. Unvergessen sind aber auch ihre innig lauschende Haltung, die abwechselte mit einer tief aufblühenden Freude und Warmherzigkeit.“

(nach R. von Lingelsheim)

Während der Vorbereitungsarbeiten für dieses Portrait von Anka Schulze hat sie mir wieder recht lebhaft vor Augen gestanden (auch habe ich erneut gemerkt, wie stark sie mich vor allem bezüglich der Ansicht über Polarität geprägt hat). Ich hoffe, daß ihr Bild auch Ihnen etwas lebendig geworden ist.

Zum Beschluß ein Dankesbrief von Anka Schulze, den sie anlässlich ihres 89. Geburtstages an die Gratulanten schreibt:

„So viele herzliche Wünsche und Grüße kamen im September zu mir, auch dankend der Zeit, in der das Werk Schiaffhorst-Andersen's merkbar und nachdrücklich geholfen hat. Nun möchte der Dank dafür zurückgegeben werden. Hauptsächlich soll aber der Dank weiter zurückgehen, zu den ursprünglichen Vermittlern, den Müttern des Werkes, denen die Erkenntnis und das Erlebnis für die Urbewegung des Lebens und ihrer Gestaltung geschenkt wurde. Damit werden Gedanken und Dank noch weiter zurückgeführt, zu den geheimen Kräften des unendlich schaffenden Seins, das immer auch durch die dunklen Wolken der einzelnen Individuen und der Völker warmgoldene Strahlen durchleuchten läßt.

Ein solcher Strahl ist mir die tiefe, hoffnungsvolle Freude, daß die jüngeren Generationen der Schule Schiaffhorst-Andersen das wertvolle Werk gut weiter führen - trotz mancher Schwierigkeiten.

Rotenburg, 14.11.75“

(aus: Mitteilungen, Heft 4)

Bd Brückenau, 5. September 1986
Verona Rauschnabel

Offener Brief

Liebe Kollegen und Freunde,

im Dezember 1986

die Lehrervereignigung Schiaffhorst-Andersen plant eine **Vervollständigung des Archivs**, welches bereits seit einigen Jahren besteht und sich zur Zeit im Anka-Schulze-Gedächtniszimmer in der Schule in Bad Nenndorf befindet. Auf der Grundlage dieser Quellenarbeit dürfte sich auch die Möglichkeit der Herausgabe einer Schriftenreihe ergeben, als deren Zielgruppe die Schiaffhorst-Andersen-Lehrer selbst und die interessierte Öffentlichkeit erreicht werden soll. Zur Bearbeitung dieser Themen hat sich eine kleine Arbeitsgruppe gebildet, welcher Ursula Fischer, Dietlind Jacobi, Antina Karnatz, Annekatli Pfendsack und Verena Rauschnabel angehören.

In der jetzigen Entwicklungsphase der Arbeitsweise Schiaffhorst-Andersens sieht die Arbeitsgruppe ihre Aufgabe und ihr Anliegen darin, das bisherige Erbe so vollständig und differenziert wie möglich zu erfassen, damit es weiteren Generationen übermittelt werden kann. Lebendige Prozesse sollen nicht festgeschrieben werden. Vielmehr muß eine deutliche Basis formuliert werden, auf der sich die Arbeit in der heutigen Zeit folgerichtig weiterentwickeln kann.

Dieses Erbe umfaßt nicht nur die Inhalte der Arbeitsweise, ihre Entwicklung, ihr Material, sondern auch die Einbettung in das persönliche und sozio-kulturelle Umfeld. Wertvolles Material, wie z.B. Briefe, Fotos, Stundenaufzeichnungen, persönliche Erinnerungen, eigene Aufzeichnungen etc., soll nicht mehr verstreut bleiben und somit für die Nachwelt verloren gehen, sondern zentral für das Archiv gesammelt, geordnet und verarbeitet werden.

Für die bisherigen persönlichen Kontakte, Informationen und Leihgaben möchten wir uns auf diesem Wege schon herzlich bedanken.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie zur Zusammenarbeit mit uns bereit wären, falls Sie über Quellen und Material irgendwelcher Art verfügen. Über die Art und Weise, in der Sie Ihr Material zur Verfügung stellen könnten, sind wir gerne zum Gespräch bereit.

Auch für sonstige Hinweise und Anregungen unsere Pläne betreffend wären wir dankbar.

Kontaktadresse:

Verena Rauschnabel, Loehrsweg 11 V, 2000 Hamburg 20

Tel.: 040 / 474296

Fortbildungskurse

Neben den Ferienkursen, die die Schule in Bad Nenndorf und Frau Goebel mit Frau Seyd in Sülze anbieten, und die in den „Mitteilungen“ regelmäßig angezeigt und besprochen wurden, bestehen schon seit langem an manchen anderen Orten der Bundesrepublik, z.B. in Oldenburg, Detmold, Marburg, im Rheinland und im Schwarzwald private Kurse, die auch mit Freude und Erfolg besucht werden, über die aber bisher niemand berichtet hat. Auch die kleinen Kurse sind

immer wieder nötig für uns alle und sollten als echte Schlafhorst-Arbeit bekannt gemacht werden.

Wir kündigen an: **Ursula Fischer und Margarete Ottmer:**

Fortbildungskurs mit Schwerpunkt auf der musisch-künstlerischen Arbeit

23.05.87 - 30.05.87

Anfragen zum Tagungsort und Anmeldungen bitte an meine Anschrift:
3550 Marburg/Lahn, Wilhelmstr. 38

Herzlich grüßt alle Kollegen
Margarete Ottmer

Im Osterkurs Goebel/Seyd v. 20.4.-26.4.87 sind noch einige Plätze frei.

Literaturanzeige

Frau Waltraut Seyd hat ein neues Buch herausgebracht mit dem Titel:

Waltraut Seyd: „**Papier** - Reißen, Knüllen, Formen, Schneiden, Falten.“
Wie spielt das Kind mit Papier?

Neckar Verlag, Villingen-Schwenningen

Wirkungskreisgesuch:

Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin sucht Anstellung im Bereich der Sprech- und Stimmtherapie, Atem- und Bewegungsarbeit

Sehr gerne auch in Zusammenarbeit mit einem Logopäden oder Sprachtherapeuten.

Termin: 1. März oder später. Angebote nehme ich dankend an:

Angelika Maier, 3052 Bad Nenndorf, Danziger Weg 8, 05723/8418

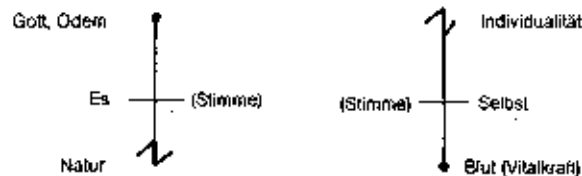
Korrektur von

„Das Sprachquadrat“ (Heft 15, 2/86, Seite 14 ff)

Leider haben sich hier einige Fehler eingeschlichen. Es muß richtig heißen:

Seite 14

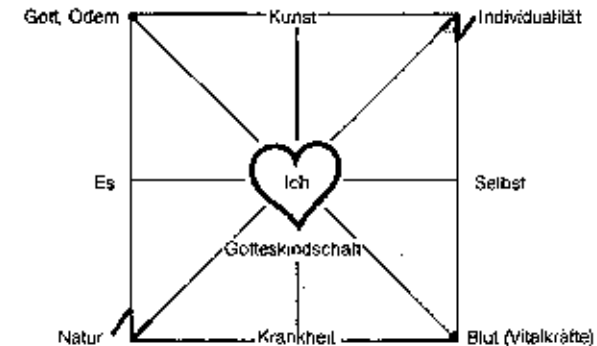
Bei der Entstehung des Quadrates standen sich zunächst zwei Entwicklungen unabhängig voneinander gegenüber:



Seite 15

Clara Schlafhorst bezeichnete das Fühlen, Wollen und Denken des Menschen, das aus Psyche und Intellekt entspringt, als das „individuelle Ich“ (Individualität) und benutzte zur sinnbildlichen Darstellung dieser drei Funktionen das kleingeschriebene deutsche I mit seinen drei Linien.

Seite 16



Seite 19

3. Zeile „Mänschän“ (statt Mänschen)

4. Zeile „Ääche“ (statt Äache) „Kraäs“ (statt Kräas)

Seite 20

1. Zeile in der Klammer: (O U A) (statt B U A)

Zeitung aus Bad Nenndorf

„Wenn ich in meine Stultn beiße, denn kiek ich in ne Sseitung rin. Die liejn nämlich in ne Sseitung, da wickelt se mir Mutter in. Ick streiche det Papier scheen flat und seh, wats so jejehm hat.“

So Kurt Tucholsky, geboren 1890 in Berlin, am Anfang eines seiner Gedichte. Was es an der Schule in Bad Nenndorf in letzter Zeit so gegeben hat? U.a. einen Kurt-Tucholsky-Abend, den einige Schülerinnen und Schüler - meist aus dem 3. Semester - und ich vorbereitet hatten. Kurt Tucholsky war Erzähler, Dichter und auch Publizist während der Weimarer Republik. Er schrieb Romane und Geschichten, Gedichte, Essays und Reisebeschreibungen, Feuilletons, Literatur- und Justizkritik, Chansons und Kabarett-Texte, politische Artikel für die „Weltbühne“ und die „Vossische Zeitung“. Als Publizist war er gefürchtet, legte er bloß, was taul war in Staat und Gesellschaft. Der 1. Weltkrieg mit seinen Schrecken, seinem Haß und der Hetze gegeneinander, nationaler und persönlicher Größenwahn, Ausbeutung der Unteren durch Herrschende und Reiche, das Zusteuern auf die Diktatur und einen neuen Krieg, die er früh voraussah - all das ließ ihn zum unerbittlichen Ankläger werden. Alles Militant-Militärische war ihm in tiefster Seele verhaßt. Als promovierter Jurist hatte er ein besonders scharfes Auge für das doppelstufige Vorgehen der Justiz. Er hielt den deutschen Geist, der nichts aus der Vergangenheit gelernt zu haben schien, für „fast unwandelbar vergiftet“.

Seinen Mitmenschen hielt er - manchmal boshaft, manchmal liebenswürdig - einen Spiegel vor, in dem sie ihre großen oder kleinen Unzulänglichkeiten erblicken konnten. Aber - wie jeder echte Humorist - schaute er auch selber in diesen Spiegel. Er litt an seiner Zeit, er litt auch an sich selbst. Eine Nasennebenhöhlenkrankung machte ihm zunehmend zu schaffen, von

Seine zweite Frau lebte er getrennt in Schweden, wo er seit 1929 wohnte - schon 1924 war er nach Paris übergesiedelt - setzte er am 21.12.35 seinem Leben ein Ende, drei Jahre nach dem Abzug Deutschlands in die Barbarei.

Ende November ging das Tucholsky-Programm in der Schulaula über die Bühne: Ensemble- und Einzelbeiträge, Poesie und Prosa, Rezitation, Lesung und Chansons mit Klavierbegleitung, Auklagendes, Ernstes und Heiteres, Strenge im Vortragsstil und kabarettistische, szenische Einlage. Der von Prof. Kükkelhaus gestaltete treppenartige, zugleich raumschaffende hölzerne Bühnenvorbau ermöglichte Bewegungs- und Stellungs Vielfalt. Vielfältig war auch der Programmtext: Kriegseuphorie und -leid, Militär- und Staatsdienerkarrierung, Rechtsprechung, die Presse, „Patschläge für einen schlechten Redner“, „der Mensch“, „Liebe und Ehe“, „Ideal und Wirklichkeit“ und Biographisches - das waren die Themen, eingerahmt in das von allen Mitwirkenden gesungene Anti-Kriegslied „Der Graben“ und seine Aufforderung am Schluß: „Reicht die Bruderhand afs schönste aller Gaben übern Graben, Leute, übern Graben!“ Innerhalb des mittleren, heiteren Teils war Pause, abfedernde und ausschwingende zugleich geüllte Pause: gefüllt mit dem Servieren von Getränken durch die Mitwirkenden an die Zuschauenden, die das 1 1/2 Stunden-Programm über sich ergehen ließen (auch wenn diese Zeit für sie alles andere als eine Durststrecke war, wie man hörte - großer Applaus). Tucholsky würde gesagt haben - es es war ein Wahlspruch von ihm: „Na und?“

Und sonst? Die Ferienkurse der Schule - für Menschen jeden Alters, Berufs, Geschlechts - waren wieder sehr erfolgreich. Im Sommer fanden zwei statt, im Herbst einer. Ich kann nur über den im Herbst berichten: In drei Gruppen (Logopäden und Sprachheilpädagogen, Musikerzieher, Erziehungsbedürftige und Ausbildungsinteressenten) wurden sie in die „Geheimnisse“ des Atmens, Singens, Sprechens und der Rhythmischen Bewegung eingeführt. Frau Brückner - wie eh und je für die Stabführung des Chores zuständig, Frau Bröcker, Herr Bleck und ich sorgten für die Befriedigung der Erfahrungs- und Wissensdurstigen. Schon allein wegen des guten Essens lohnte sich eine Teilnahme, höchst schmackhaft und dazu noch gesund. Für den besonders Gesundheitsbewußten gab es ein Superbioessen - Alternativkost genannt (wie es das auch im „normalen“ Schulbetrieb gibt). Ich zähle mich zu den Alternativen auch in dieser Beziehung und kann eine Teilnahme wärmstens empfehlen, am Essen, Kursus usw. Auf nach Bad Nenndorf!

Nur ein paar Auszüge aus Dankeszeilen von Teilnehmern des Ferienkurses mögen für sich sprechen: „Ich bin sehr dankbar, diesen Kursus mitzuerleben. Es waren für mich schöne Ferien mit viel Erfahrung und viel gute Bewegungen und Begegnungen ...“ und „Ich danke für die schöne Zeit. Reich beschenkt kehre ich heim“ oder „Fühlte mich hier wohl und sage bis demnächst“. Dem schließe ich mich an.

Auf der letzten Seite der „Zeitung aus Bad Nenndorf“: Weihnachtliche Musik in der Kirche des Ortes. Großer Chor, Kleiner Chor, Sologesang und Duett. Instrumentales, Sprechbeiträge - „Überredung zum Feiertag“ von Martin Walter und eine Weihnachtbetrachtung mit den Geschichten und Bildern von den „Hirten und Königen“ mit der Aufforderung an den Menschen, Hirte der Erde, König über sich selbst zu sein. Der musikalische Bogen reichte von Hassler über Prätorius, Buxtehude, Purcell, Bach, Händel, Mendelssohn-Bartholdy bis hin zum israelischen Friedenslied „Shalom“ und einem Gospel „Amen“. Mit dem Thema „Frieden“ klang der offizielle Teil des Abends mit der Ortsgemeinde aus (Schulangehörige und Gäste saßen danach noch in der Schulaula bei Kerzenschein, Essen und Trinken zusammen).

Weihnachten - „Fest des Friedens“? Friede auf Erden wird nur denen verheißen, die eines guten Willens sind. Friede auf Erden kann nur werden, wenn er beim Einzelnen, in der kleinen Gemeinschaft entsteht. Zum Ausklang in der Kirche sprachen einige vom Lehrerkollegium das Friedensgebet des Hlg. Franz von Assisi: „O Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens, daß ich Liebe übe, wo man sich haßt, daß ich verzeihe, wo man sich beleidigt, daß ich verbinde, wo Streit ist, daß ich Hoffnung erwecke, wo Verzweiflung quält, daß ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert, daß ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt. Ach Herr, laß du mich trachten, nicht, daß ich getröstet werde, sondern daß ich tröste, nicht, daß ich verstanden werde, sondern daß ich verstehe, nicht, daß ich geliebt werde, sondern daß ich liebe. Denn wer da hingibt, der empfängt, wer sich selbst vergibt, der findet, wer verzeiht, dem wird verziehen, und wer da stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.“

K. H. JAHNUNG

Es kommt immer wieder vor, daß Beiträge und Spenden auf das Konto der Schule eingezahlt werden. Bitte zahlen Sie nur auf die Konten des Freundeskreises, die unten aufgeführt sind.

Redaktion: Dr. Marianne Berger

Zuschriften redaktioneller Art bitte nur richten an:

Frau Dr. Marianne Berger

Birkenweg 9

3180 Wolfsburg 1 - Tel. 05361/54480

Bei Anfragen bitten wir, Rückporto beizufügen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Jahresabonnement für Nicht-Mitglieder DM 15,00

Freundeskreis der Schule Schiaffhorst-Andersen e.V., Sitz Celle

1. Vorsitzende (auch zuständig für die Kasse):

Frau Dr. Anna-Paula Kruse

Klosterstraße 1

3050 Wunstorf 2

Schriftführerin des Freundeskreises:

Frau Waltraut Seyd

Wischenweg 6

3103 Bergen 2 - Sülze

Beisitzer:

Herr Prof. Claus Ocker

Am See 26

2361 Seedorf

Konten des Freundeskreises:

Volksbank Großenheidorn (BLZ 251 926 31) Konto 30624 300

Postscheckkonto: Postscheckamt Hannover

(BLZ 250 100 30) Konto 368 10-308

Bitte machen Sie bei der Bezahlung Ihres Mitgliedsbeitrages vom Abbuchungsverfahren Gebrauch!

Mitgliedsbeitrag

mindestens 60,- DM

für Mitglieder der Lehrervereinigung

30,- DM

für Studierende in Bad Nenndorf (ohne Stimmberechtigung)

15,- DM

Ermäßigungen sind auf Antrag möglich, einmalige oder regelmäßige Spenden höchst willkommen.